Aus Stadt und Land

Emmendingen, 23. Februar. (Zum Hilfsdienst im Volkssturm aufgerufen) Durch einen Erlaß des Leiters der Parteikanzlei sind die Frauen und Mädel zu Hilfsdiensten für den Volkssturm aufgerufen worden. Ein organisatorischer Einbau der NS.-Frauenschaft und des BdM. kommt nicht in Betracht, aber die Mitglieder dieser Organisationen werden zu einer beschleunigten Ausrüstung und Bekleidung der Volkssturmsoldaten beitragen können. Nähere Anmeldungen ergehen von der Reichsfrauenführerin und vom Reichsjugendführer. So ist bereits der Einsatz der Nähstuben für die Herrichtung von Ausrüstungsstücken des Volkssturms angeordnet worden. Die Uebernahme weiterer Hilfsdienste kann der Gauleiter veranlassen.

Welches Finanzamt ist zuständig? Vielfach verlassen Personen infolge Feindeinwirkung ihren bisherigen Wohnort und melden sich dann polizeilich an ihrem neuen Ausweichort an. In diesem Zusammenhang erhebt sich die Frage, welches Steueramt nunmehr für die verschiedenen Personensteuern zuständig ist. Nach den zuständigen Anordnungen hierfür sind, soweit es sich bei den ausgewichenen Personen um Ehefrauen oder Kinder handelt, nach wie vor die Vorschriften über die Gesamtveranlagungen anzuwenden. Es interessiert demgemäß, ob eine Gesamtveranlagung stattzufinden hat. Ist der Ausgewichene nur Lohn- oder Gehaltsempfänger, so behält der Arbeitgeber die Lohnsteuer ein und führt sie an das für den Ort seiner Betriebsstätte zuständige Finanzamt ab. Ist der Ausgewichene zu veranlagen, so ist das Finanzamt zuständig, zu dessen Bezirk der Ausweichort gehört, wenn die Umstände darauf schließen lassen, daß sich der Steuerpflichtige voraussichtlich länger als sechs Wochen am neuen Ort aufhalten wird. Alle Steuerpflichtigen, die für eine Veranlagung in Betracht kommen, müssen sich daher selbst bei dem für den Ausweichort zuständigen Finanzamt melden.

Volkssturmdienst in erster Linie am Wohnort. Es sind Zweifel entstanden, wo diejenigen Volkssturmpflichtigen zur Ausbildung herangezogen werden, die ständig oder längere Zeit außerhalb des Wohnsitzes ihrer Familie bezw. der Angehörigen im Arbeits- und Berufseinsatz stehen. Es ist deshalb klargestellt worden, daß der Volkssturmpflichtige Angehörige der Volkssturmeinheit ist, die für seinen tatsächlichen Wohnort zuständig ist. Bei dieser Einheit wird er auch zur Ausbildung herangezogen. Der Wochenendbesuch von Familienangehörigen darf nicht zur Vernachlässigung dieser Ausbildung führen. In besonderen Fällen entscheidet der für den Ort des Arbeitseinsatzes zuständige Kreisleiter.

Straßen sauber halten! In verschiedenen deutschen Städten haben die Bürger zur Gepflogenheit der Dorfbewohner zurückgegriffen und sich in die Arbeit geteilt, die Fahrstraße vor dem Hause regelmäßig sauber zu halten, wenn die Gemeinde keinen Pfleger für die Straße mehr stellen konnte. Auch für manche Straßen unserer Stadt wäre es zur Zeit, wo eine Reinigung der Straße durch städtische Arbeiter mit der bisher gewohnten Regelmäßigkeit nicht möglich ist, nicht unangebracht, zu dieser Gepflogenheit zurückzukommen.

Die Morgensuppe sollte wieder zu Ehren kommen. Eine sinnvolle Kaffeeinteilung macht es wünschenswert, den Morgenkaffee an verschiedenen Tagen der Woche durch eine Morgensuppe zu ersetzen. Für solche Suppen spricht der Umstand, daß sie wesentlich sättigender vorhalten als eine Tasse Kaffee. Den Kindern kann man eine Suppe unter Verwendung ihrer Vollmilch bereiten, die man mit Zucker überstreut, damit die Kinder zu Zuckerstoffen in einer Form kommen, die ihnen besonders zusagt. Erwachsenen wird man eine gesalzene Suppe kochen. Man kann dazu Reste wie Nudeln, Kartoffeln, Knödeln usw. verwenden. Auch gebrannte Griessuppen werden gerne genommen und haben sich als ergiebig erwiesen.

Brikettasche im Garten ist Gift! Gartenbesitzer meinen oft, Brikettasche enthalte Nährstoffe, man solle sie in den Boden bringen. Die sehr geringen Nährstoffe stellen aber keine Bereicherung des Gartenbodens dar. Für leichten Boden ist Brikettasche geradezu Gift, Sandboden wird durch sie völlig entwertet. Man kann davon etwa 10 v. H. der Gesamtmasse mit in den Komposthaufen bringen, mehr aber auf keinen Fall. Zuviel Brikettasche im Komposthaufen verschlechtert die gewonnene Erde erheblich.

✝ **Kollmarsreute, 21. Februar.** Ein stattlicher Leichenzug geleitete den im 56. Lebensjahr unerwartet rasch verstorbenen Schuhmacher Matthias Kölblin zur letzten Ruhestätte. Bald nach dem ersten Weltkrieg hatte er die Ehe mit Emilie geb. Bührer aus Freiamt-Mußbach geschlossen und war nach Kollmarsreute übergesiedelt. Seit einer Reihe von Jahren war ihm auch die Posthilfsstelle im Dorfe übertragen worden. Mit Beginn dieses Jahres war der Verstorbene an Herzasthma erkrankt. Gerne hätte er noch in wenigen Wochen mit seiner Gattin die silberne Hochzeit gefeiert, aber leider sollte er diesen Tag nicht mehr erleben, auf den er sich schon lange gefreut hatte. Prächtige Kranzspenden, die von einem Vertreter des Postamtes in Emmendingen, sowie von der Kriegerkameradschaft in Kollmarsreute und von der Freiwilligen Feuerwehr unter ehrenden Worten am Grabe niedergelegt wurden, legten Zeugnis ab von der allgemeinen Wertschätzung, der sich Matthias Kölblin überall erfreuen durfte.

Ottoschwanden, 21. Febr. Heute feierten die Eheleute Andreas Blust beim Freihof und Frau Christine geb. Schneider das Fest der goldenen Hochzeit. Beide Eheleute sind noch besonders rege und frisch. Mögen sich die beiden noch lange ihrer körperlichen und geistigen Frische erfreuen.

Teningen, 22. Febr. (Vom Standesamt.) Im Monat Januar wurden folgende Eintragungen in das Register des Standesamtes vorgenommen: Geburten: Eine Tochter dem Emil Gasser, Horst-Wesselstr. 1; ein Sohn dem Walter Schmidt, Grünlestr. 21; ein Zwillingspaar (Mädel) dem Karl Reinhardt, Martin-Lutherstr. 11. Eheschließungen: drei Eheschließungen ausländischer Arbeiter wurden vorgenommen. Todesfälle: Rieß Wilhelm Emil, Martin-Lutherstraße 2, im Alter von 5 Jahren; Conradi Maria Dorothea geb. Schmidt, Adolf-Hitlerstr. 2, im Alter von 78 Jahren; Thiede Paul Johann, Neudorfstr. 21, im Alter von 41 Jahren.

Teningen, 22. Febr. Auf dem Rathaus wurden folgende Fundsachen abgeliefert und von den Verlierern nicht abgeholt: 1 Zweimarkschein, 1 Zwanzigmarkschein, 1 Geldbeutel mit kleinem Inhalt und Brotmarken, 1 Taschenmesser, 1 grüner Fausthandschuh und 1 Mütze.

Die zerstörten Kirchen in Freiburg

Während des barbarischen Bombenangriffs auf die Stadt Freiburg i. Br. am Abend des 27. November wurde die Ludwigskirche völlig verwüstet; wo sie sich erhob, breitet sich heute eine wüste Trümmerstätte aus. Die Ludwigskirche war die zuerst erbaute evangelische Kirche in Freiburg. Nach zehnjähriger Bauzeit wurde sie im Jahl 1839 eingeweiht, folglich hat sie 105 Jahre hindurch als Stätte der Andacht gedient. Die Ludwigskirche stammte vom ehemaligen Kloster Tennenbach bei Emmendingen. Der Transport dieser Steine erforderte auf den Lastfuhrwerken der damaligen Zeit natürlich viel Mühe und Zeit; mithin ist sauch erklärlich, daß die Bauzeit zehn Jahre in Anspruch nahm. Das zweite zerstörte kirchliche Gebäude ist die alte St. Martinskirche auf dem Rathausplatz. Von ihr stehen nur noch die Umfassungsmauern in etwa halber Höhe. Sie war nächst dem Münster die älteste Kirche Freiburgs, fertiggestellt wurde sie 1326, sie bestand demnach fast 625 Jahre. Gleichfalls zerstört ist die Lutherkirche im Stadtteil Stühlinger. Ihre Einweihung fand im März 1919 statt, somit hat ihr Glockengeläute etwas über 25 Jahre zur Andacht gerufen. Als vierte Kirche in Freiburg, die durch die Spreng- und Brandbomben der Zerstörung am 27. November anheimfiel, ist die Universitätskirche in der Bertholdstraße anzuführen. Ihre Bauzeit fällt in die Jahre 1670 bis 1680.

Filmschau

Zentral-Theater Emmendingen

Der italienische Spitzenfilm „Rigoletto" der Leitung von Mario Bonnard wird dem Emmendinger Zentral-Theaters über das Wochenende erfreuen. Die Handlung spielt sich am Hofe Franz I. von Frankreich ab. Als Schürzenjäger nimmt er Frauen jeden Standes, jedoch hörig, stets sich bereitwillig stützt er seinem Hofnarren, dem Buckelgenossen Rigoletto, bis dieser seiner eigenen Tochter bestraft wird. In den Hauptrollen wir Michel Simon, Brazzi, Paola Barbara Mercader und Carlo Ninchi.

Krone-Lichtspiele Teningen

„Der gebieterische Ruf" bringt uns den Wiener Chirurgen Prof. Dr. Gustav Forster, der gestattet und in dem Rudolf Forster einen Zweifeln und Skrupeln dem gewissenhaften ärztlichen Pflicht gehorcht und die schwierige, seine höchste Kunst erfordernde gefährliche Operation den schließlichen Erfolg rettet und dann auf seine Liebe zu einem Mädchen, der Braut des Patienten, verzichtet.

Parteiamtliche Mitteilungen

Dienstbefehl! Am Freitag, 23. 2., 20 Uhr, gesamte BDM und BDM-Werk des Standortes Emmendingen zu einer wichtigen Besprechung im Bannführerstelle an.

HJ.-Standort Freiamt-Ottoschwanden. Am 25. Februar treten sämtliche Führer und Führerinnen des Standortes Freiamt-Ottoschwanden um 14 Uhr in Reichenbach im HJ.-Heim an. Erscheinen Pflicht. Der Standortführer Berg.

WAFFEN GEGEN KOHLENKLAU!

Die Luftklappe

Durch Klappe, Schieber oder Aschentür strömt bei Ofen und Herd Verbrennungsluft zu unseren kostbaren Kohlen. Dort lauert Kohlenklau. Darum: Ganz auf nur beim Anheizen, dann aber nur noch so weit, wie das Feuer es verlangt!

Seid auf der Hut und trefft ihn gut!

Verlag und Druck: Druck- und Verlagsanstalt vormals Dölter, Emmendingen / Geschäftsführer Hubert Epple und Wilhelm Jundt Erben. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann, Emmendingen. Zur Zeit ist Preisliste Nr 16 gültig. — BM

Die Schicksale einer Kaufmannstochter

Roman von E. von Winterfeld-Warnow

46 (Nachdruck verboten)

Rudolf saß in seinem Bettchen, lachte den Vater an. Er trat auf das Kind zu. — — Was lag da auf der weißen Decke? Ein Brief . . .

Mechanisch griff seine Hand darnach, starrte auf den hellblauen Umschlag . . wandte ihn um und hielt ihn in der Hand, unschlüssig, starr, wie gebannt.

Endlich öffnete er das Schreiben.

„Ich halte es nicht mehr aus! Ich muß wieder tanzen! Halt's auch nit aus in dem stillen Leben. Sei nit bös Deiner Gottliebe."

*

„Gottliebe" schrieb sie. Es war nur einmal gewesen, daß sie sich so genannt bei ihrer Unterschrift auf dem Trauformular. Das traf ihn wie ein Schlag. Damit löste sie sich von ihm, von ihm und von dem Kinde!

Mit einem Stöhnen brach der Mann an des Kindes Bettchen zusammen und barg seinen Kopf in der weißen Decke. Erst wollte der Kleine ängstlich werden. Aber dann wurde ihm klar, daß dies doch der liebe Vater war. Sein kleines Händchen strich ungeschickt über das lockige dunkle Haar, dabei wiederholte er immer wieder: „Eia, Papa, Papa, eia!"

So fand sie Friedrike.

Gottlieb wollte sich erheben, als er sie kommen hörte. Schwankend, taumelnd stand er auf und schlug dann schwer, bewußtlos zu Boden.

Erschrocken kniete Friederike sich zu ihm und versuchte, ihn aufzurichten. Vergebens! Da sah sie in seiner zusammengekrampften Hand das Papier. Sie wußte nun alles. Sie hatte es ja mit Angst schon lange kommen sehen.

Eben kam das kleine Dienstmädchen nach Haus, das Vivian noch auf eine weite Besorgung geschickt hatte. Wohl um sie von Haus zu entfernen.

„Zum Arzt, schnell! Zum nächsten!"

Ein schweres Fieber warf den unglücklichen Mann lange Zeit auf das Krankenlager. Als er endlich genesen, war er ein anderer geworden. Friedrike mußte ganz für das Kind sorgen. Sie tat es gern und wurde wieder jung in seiner Pflege.

So fand sie auch nicht viel Zeit, sich um Politik und Zeitströmungen zu bekümmern. Manchmal kam Jens wohl nach Haus und brachte Nachrichten mit über die drohende Unzufriedenheit im Volk. Er schalt auf die törichte Jugend, die mit dem Kopf durch die Wand wollte.

Gottlieb ging viel aus. Und wenn er zu Haus war, las er Bücher und Schriften, die Friedrike sonst nicht bei ihm gesehen hatte.

Größer wurde die Unruhe im Volk. Viel Adelsfamilien, auch manche der reichen Berliner Bürger verließen die Stadt, gingen nach Potsdam oder noch weiter auf ihre Güter.

So war es März geworden, der März des Jahres 1848.

Die Polizei hielt Hausuchungen ab und kam eines Tages auch zu Jens in die Wohnung. Gottlieb war fort. Man brach seinen Schreibtisch auf und fand verbotene Schriften und schrieb seinen Namen auf die schwarze Liste.

Sie schwieg. Sie wollte ihn nicht wecken, es war der Aufruhr, den er predigte, zu war groß geworden in einem Leben des Genügens, auch der Ehrfurcht vor einem stammten Herrscher. Aber einst hatte sie den Strom gefühlt, der darauf dr wie dieser jüngere Napoleonide trotz Verschwendung, trotz seiner großen Fehler Herz gehabt hatte für sein Volk, dem er scher sein sollte.

Erst später war ihr klar geworden, daß es in Jérômes Leben nur daher kam, weil große Bruder ihn gängeln wollte. Ihn drückte und ihn zum Druck auf seine Untanen zwang.

„Mutter, du verstehst mich. Ich sehe an."

„Verstehen, Gottlieb, ja, das kann ich weiß auch, daß du das Gute willst. Aber ligen kann ich es doch nicht."

„Auch du nicht?" Schmerzlich klang Frage.

„Nein, ich kann die Art nicht billigen. die Gewalt, mit der ihr vorgehen wollt."

„Setzen wir dann sonst etwas durch?"

„Man müßte dich der Polizei übergebrauste der Vater auf. „Es ist Sünde, wenn dich frei herumlaufen lassen mit diesen Ideen!"

„Dazu ist es zu spät, Vater! Ich oder er! Wenn der Eine fällt, treten Hunderte in die Bresche. Ich stehe nicht allein. Hört Ihr, die Feuerhörner rufen durch Stadt! Es ist das Zeichen auch für mich. wohl!"

(Fortsetzung folgt)

Für Führer und Reich fiel am 8. Februar mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Onkel

Gefreiter
Emil Eberle
Ortsbauernführer

im Alter von 42 Jahren. Die Beisetzung fand in aller Stille am 12. Februar statt. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme sagen wir allen herzlichen Dank. Besonderen Dank Herrn Bürgermeister Sick für seine anteilvolle Hilfe.

Wasser, 20. Februar 1945.

Die trauernd. Hinterbliebenen: **Ida Eberle** geb. Gerber **und Kinder**

Statt eines frohen Wiedersehens erhielten wir die schmerzliche, traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte, der treusorgende Vater, seines kleinen Rolfe, unser lieber, herzensguter Sohn und Bruder, Schwager, Onkel und Pate

Unteroffizier
Wilhelm Hüglin
Inhaber des E. K. 2. Klasse, des Infanterie-Sturmabzeichens und der Ostmedaille

getreu seinem Fahneneide im Alter von 33 Jahren für seine geliebte Heimat gestorben ist.

Teningen, 22. Februar 1945.

In tiefer Trauer:
Frau Ida Hüglin geborene Schmidt und Kind Rolf
Eltern: Fam. Wilh. Hüglin, Köndringen, u. Geschwister Ludwig Wilhelm Schmidt, Teningen, Geschwister und alle Anverwandten

Trauergottesdienst findet in Teningen am Sonntag, den 25. Februar um 16.30 Uhr statt.

Einheits - Einkochgläser werden seit 1943 von allen Glashütten hergestellt. Aeltere Rillen-Einkochgläser passen nicht untereinander, daher Vorsicht vor Verwechslungen. GERRIX-GLAS, Düsseldorf.

Zu tauschen

Werrenschuhe, stabile, Gr. 42 bis 43, gegen ebensolche Gr. 39. Zu erfr. Emmendingen, Gartenstraße 14

Blaues Strickkleid, guterhalten für 14-jähriges Mädel, gegen Konfirmanden-Kleid. Adr. zu erfr. in der Gesch. des Blattes.

Anzeigenannahme für Endingen Buchdruckerei E. Wild, Endingen a. K.

Helle Sportschuhe, Gr. 36, gegen and. schwarze Schuhe 36½ m. Blockabsatz. Zu erfr. in der Gesch. des Bl.

Geschäftsanzeigen

Nein — es ist nicht nötig, zur Vermeidung von Altersbeschwerden, hohem Blutdruck, Arterienverkalkung, immerzu und in großen Mengen Blattgrün Wagner-Arteriosal zu nehmen. Ein so vorteilhaft zusammengesetztes und nachhaltig wirkendes Mittel wie Blattgrün Wagner - Arteriosal nimmt man vielleicht 3 mal jährlich ein paar Wochen lang und setzt dann wieder aus. So hat es sich für die Gesunderhaltung bewährt. P. 1,35, 3,05 RM. Drogerie W. Reichelt, Emmendingen, Adolf-Hitler-Platz.

Wie ein Schwamm saugt sich die Wäsche beim Einweichen mit Henko-Wasser voll; der meiste Schmutz geht so spielend heraus. Welchen Sie aber genügend lange ein. Sie kommen dann viel besser mit dem Waschpulver zurecht. **Henko** zum Einweichen und Wassenenthärten.

Jedes Saatgut braucht Abavit! Hier und da gibt es noch Bautern, die nur ihr Weizenbestenfalls auch ihr Roggen-Saatgut beizen. Dabei sind Gerste, Hafer, Rüben, Lein, Mais, Hanf, Erbsen, Bohnen usw. gegen Krankheiten genau so schutzbedürftig. Das Saatgut kann gesund aussehen und von einwandfreien Beständen stammen u. trotzdem von Krankheitserregern behaftet sein. Schlechter ungleichmäßiger Auflauf und Mindererträge sind dann oft die Folge. Mann muß deshalb immer vorbeugen, also alles Saatgut mit Abavit beizen. Die Kosten fallen im Vergleich zu anderen Ausgaben gar nicht ins Gewicht. Beide Abavit-Saatbeizen, die Universal-Trockenbeize u. Universal-Naßbeize, sind durch die Genossenschaften u. den Handel prompt lieferbar. Schering A.-G.

MAIZENA auf Kinderkarte überall in alter Güte zu haben. Bewährt seit Jahrzehnten als schmackhafte und gern genommene Zusatznahrung unserer Kleinen, zur Gesunderhaltung wie auch bei schlechtem Appetit und schwacher Verdauung.

Frisch ans Werk! Zahnpflege nicht ganz vernachlässigen! Ein wertvoller Helfer ist heute „ROSODONT", das ja durch seine feste Form besonders ergiebig u. schon in geringer Menge sehr wirksam ist. Rosodont, „Bergmanns feste Zahnpasta!

Aus seiner Erde zieht ein Volk die Kräfte, die es braucht, um im Wandel der Zeiten bestehen zu können. Aus seiner Erde, die ihn trägt, nährt und ihm heiliges Erbe der Vorfahren ist, erwachsen auch dem Einzelnen die Kräfte, die ihm in gesunden und kranken Tagen helfend und rettend zur Seite stehen. **Dr. Madaus & Co.** Arzneimittel aus Frischpflanzen auf deutschem Boden gewonnen.

Größere Gaststätte mit Verpflegungsbetrieb sucht dauernd zu kaufen: Weine, Sekt, Apfelwein, Apfelsaft, Obstsekt und Fruchtsäfte. Angebote unter Do 2376 an Ala Anzeigen GmbH. Dortmund, Reinoldistraße 19.

Zentral-Theater Emmendingen

Freitag bis Dienstag „**Rigoletto**" (Scalera-Film). Spielleitung: Mario Bonnard. Darsteller: Michel Simon, Rossano Brazzi, Im Mittelpunkt steht das Hofleben Franz I. von Frankreich, dessen Leben und Treiben viele Schicksale gekreuzt sind. (Jugendverb.)

OSRAM

macht vieles leichter — auch Feinstarbeiten

Exaktes Sehen bedarf beste Lichtes. Machen auch Sie es wie die Licht-Erfahrenen: Das hohe OSRAM-Licht stets blendungsfrei verwenden, leuchten häufig reichlich, so wird die große Lichtleistung am besten ausgenutzt.

OSRAM:
viel Licht wenig Strom

Zeitung gelesen — dabei gewesen! **Die Kleinanzeige besorgt Ihnen alles!**

Kreisgauer Nachrichten

Heimatzeitung für den Kreis Emmendingen

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" u. „Breisgauer Sonntagsblatt"

Drahtanschrift: Dölter Emmendingen / Fernsprecher 303 / Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 11

Erscheinungsweise: täglich, mit Ausn der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM einschließl. Botenlohn, durch die Post 1.70 RM zuzüglich Postzustellgeld. — Anzeigenpreis je Stück 10 Rpf. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile od. deren Raum 4,5 Rpf; einspaltige Kleinanzeigen 3 Rpf; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil od. deren Raum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Postscheckkonto Nr. 7382 Karlsruhe. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

44 — Emmendingen, Samstag, 24. Februar 1945 — 80. Jahrgang

Deutsche Schnellboote hart am Feind

506 Brt. versenkt, 11 000 Brt. torpediert -- Front in Schlesien und in Ostpreussen behauptet sich

An der Rur der Feind zum Großangriff angetreten

Führerhauptquartier, 23. Febr.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unser Angriff gegen den Restbrückenkopf Bolschewisten am Gran machte trotz zähen Widerstandes weitere Fortschritte.

An der schlesischen Front zwischen Zobten und Lauban drängt der Feind scharf nach Süden. Oestlich Zobten und beiderseits Goldberg konnte er örtliche Einbrüche erzwingen. Bei Lauban schlugen unsere Truppen starke feindliche Panzerangriffe zurück. Der Versuch des Feindes, unsere Front an der Neiße nach Westen zu durchbrechen, scheiterte unter hohen eigenen Verlusten für den Feind. Vorübergehend westlich der Neiße verlorenes Gelände wurde im Gegenangriff zurückgewonnen.

Mit besonderem Nachdruck setzte der Feind seine Angriffe im Abschnitt zwischen Konitz und der Weichsel bei Mewe fort. Trotz vereinzelter Einbrüche wahrten unsere Truppen in heiteren Kämpfen den Zusammenhalt der Front.

Im Kampf um die Ostfestungen fesseln unsere tapferen Besatzungen starke feindliche Kräfte. In die Südfront von Breslau konnte der Gegner geringfügig eindringen. Im Kernraum von Posen und im Südteil von Graudenz toben schwere Kämpfe.

Ostpreußen verhinderten unsere Divisionen nördlich Mehlsack und im Raum von Heilsberg weiterhin alle Durchbruchsversuche der Sowjets.

Durch südlich Libau und südlich Tuckum schlugen unsere bewährten Kurlandverbände gestern zusammengefaßte starke Angriffe der Bolschewisten, vernichteten zahlreiche feindliche Panzer und entrissen dem Gegner mit schwungvollen Gegenstößen vorübergehend verlorenes Gelände.

Ausländische Freiwillige der Waffen-SS haben in überraschendem Vorstoß in Mittelitalien einen feindlichen Stützpunkt aus und nahmen zahlreiche Gefangene der 49. englischen Infanteriedivision ein.

Im Kampfraum von Goch zwangen unsere Gegenangriffe den erneut mit zusammengefaßten Kräften angreifenden Feind zu Boden.

Nach schwersten Artilleriefeuer sind in den frühen Morgenstunden die 9. und 7. Teile der amerikanischen Armee an der Rur auf breiter Front zu dem erwarteten Großangriff angetreten.

An den Flanken unseres zur Our vorspringenden Stellungsbogens dauern die heftigen Orts- und Bunkerkämpfe südwestlich Prüm und östlich Vianden an. In einzelnen Abschnitten konnten die auf breiter Front angreifenden Amerikaner unsere Truppen zurückdrücken, an mehreren Stützpunkten leisten eigene Kampfgruppen gegen den von allen Seiten anrennenden Feind erbitterten Widerstand.

Die Straßenkämpfe in Forbach dauern an. Auf den Spicherer Höhen und im Vorfeld des Festwalles östlich davon wird um einzelne Bunkergruppen gekämpft.

Schnellboote griffen in der Nacht zum 23. Februar vor der englischen Ostküste einen durch gesicherten feindlichen Geleitzug an und versenkten aus ihm sieben Schiffe mit zusammen 21 500 BRT. Vier weitere Dampfer mit 11 000 BRT wurden torpediert. Mit ihrem Sinken kann ebenfalls gerechnet werden. Während harter Artilleriegefechte wurden außerdem zwei Frachter mit 4000 BRT beschädigt. Die eigenen Boote kehrten vollzählig in ihre Stützpunkte zurück.

In Mittelitalien blieb der Erfolg der amerikanischen Verbände, die erneut den ganzen Tag über unsere Bergstellungen nordwestlich Poretta angriffen, auf einige kleine Einbrüche beschränkt.

In heftigen Luftkämpfen wurden über dem westlichen Reichsgebiet 18 angloamerikanische Tiefflieger abgeschossen.

Feindliche Terrorflieger warfen am gestrigen Tage Bomben auf zahlreiche Orte in West- und Nordwestdeutschland sowie Südbayern, Tirol und Vorarlberg. Britische Bomber griffen in der vergangenen Nacht die Reichshauptstadt an. Luftverteidigungskräfte brachten hierbei weitere 38 angloamerikanische Flugzeuge zum Absturz.

*

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

Im Kampf um Lauban hat sich eine Kompanie des Grenadier-Ersatz- und Ausbildungsbataillons 318 unter Führung von Leutnant Gielnig durch besondere Standhaftigkeit ausgezeichnet. Sie vernichtete in zwei Tagen acht feindliche Panzer durch Nahkampfwaffen, wobei der Kompanieführer trotz Armprothese allein vier sowjetische Panzer durch Panzerfaust abschoß.

Bei dem im heutigen Wehrmachtbericht gemeldeten erfolgreichen Angriff auf den feindlichen Geleitzug vor der englischen Küste zeichnete sich eine unter der Führung von Kapitänleutn. Holzapfel stehende Schnellbootgruppe besonders aus.

Spähtruppführer einer Panzeraufklärungsabteilung an der ungarischen Front
EM. PK.-Aufn.: Kriegsber. Jacobsen (Wb)

London ist kriegsmüde bis auf die Knochen

Feststellung eines USA-Korrespondenten

Aus den Feindmeldungen geht immer deutlicher hervor, daß der Gegner schwer unter der langen Kriegsdauer und den Begleiterscheinungen zu leiden hat. Es ist nicht das erstemal, daß ein Beobachter die Kriegsmüdigkeit der Engländer feststellt. Der Sonderkorrespondent der USA-Zeitschrift „The New Yorker" faßt seine Eindrücke dahin zusammen, daß die lange Kriegsdauer die Engländer bis aufs Aeußerste erschöpft und ihnen jede Illusion genommen habe.

Das schlimmste Beispiel gebe London ab. „In den Bürogebäuden sitzen die Angestellten ohne jede Heizung in Decken und Mäntel gehüllt. Die Verkäuferinnen stehen hinter den leeren Ladentischen in Hut und Mantel. Zahlreiche Gebäude und Kaufhäuser haben keine Fenster oder nur Ersatzfenster, durch die die Kälte und die Nässe hineindringen. Die Masse der Bevölkerung hat bei der seit langem bestehenden Kohlenknappheit keine Möglichkeit gehabt, Vorräte anzusammeln. Aber nicht nur in London, das kriegsmüde bis auf die Knochen ist, im ganzen Lande ist die Lage ernst", schließt der Bericht des nordamerikanischen Korrespondenten.

Man macht sich in England heute ernste Sorgen um die Moral, weil man begriffen hat, daß dieser Krieg nicht mit dem Materialeinsatz gewonnen werden kann, wie es sich die Kriegsverbrecher in London und Washington ursprünglich gedacht hatten, sondern daß die stärkere Moral den Krieg entscheidet.

Deshalb beobachtet man auf der Feindseite sehr stark die deutsche Moral in der Hoffnung, daß sie zusammenbreche und damit das deutsche Schicksal entscheiden würde.

So befaßt sich die Londoner Zeitung „News Chronicle" in einem Leitartikel mit der Moral der deutschen Soldaten. Das Blatt gesteht, daß man „äußerst sorgfältig die Moral bei den Deutschen beobachte, gibt dann aber gleichzeitig seiner Enttäuschung Ausdruck, daß man kein Anzeichen einer sinkenden Moral erkennen könne.

Diese Feststellung der Zeitung ist ein neuer Beweis dafür, daß wir durch den Einsatz unserer unbedingten Kampfentschlossenheit, durch die Standhaftigkeit unserer Herzen und durch den fanatischen Willen, unseren Lebenskampf bis zum deutschen Sieg durchzustehen, die stärksten Waffen in der Hand haben, denen der Gegner nichts Gleichwertiges entgegensetzen kann.

Unsere Schwierigkeiten und Nöte hat auch der Feind. Wir werden dafür sorgen, daß sie bei ihm noch größer werden.

Mit banger Sorge sieht man in Churchills Kreisen der Zukunft entgegen. Der britische Informationsminister Brandon Bracken hat dieser Sorge Ausdruck gegeben, als er in London das vom englischen Nachrichtenbüro verbreitet wird, erklärte: „England ist eine Schulternation geworden." Er verwies auf die „astronomisch hohen Auslandsschulden" und bereitete das englische Volk darauf vor, daß diese Schulden nur „in Jahren harter Arbeit" liquidiert werden könnten.

Alle diese Auslassungen bestätigen uns, daß der Feind moralisch und wirtschaftlich durch den von ihm angezettelten Krieg schwer angeschlagen ist.

Durch unseren unbeugsamen Willen, den Kampf bis zur letzten Entscheidung durchzuführen, werden wir die Schwierigkeiten des Gegners noch erhöhen, und ihm klarmachen, daß es ein aussichtsloses Unterfangen ist, auf den deutschen Zusammenbruch zu spekulieren. Wer den längeren Atem hat, wird in diesem Kriege der Sieger sein; und den längeren Atem haben wir! Wir wissen, um was es geht, wir kennen die Vernichtungspläne unserer Gegner und werden alle Kräfte einsetzen, um das Konzept der Feindseite zu zerreißen. Die starke deutsche Moral ist das sicherste Unterpfand zum Siege. 1918 sind wir auf dem Kampffeld der Moral unterlegen. Das ist uns eine Lehre gewesen. Heute stehen wir als einiges Volk im Kampf. Zusammengeschmiedet durch den gemeinsamen Willen, hart geworden durch die gemeinsamen Leiden und erfüllt von dem glühenden Glauben an den Sieg.

...n ‡‡-Panzergrenadieren genommen. Ein ungarisches Dorf ist von ‡‡-Panzergrenadieren genommen. Starkes Feindfeuer setzt ein. Ohne Rücksicht darauf rollen die Kolonnen durch den verwüsteten Ort der Sowjets nach. EM. PK-Aufn.: ‡‡-Kriegsberichter Gröner (Wb)

Scharen von USA-Verwundeten

Lissabon, 23. Febr.

Täglich werden etwa 1000 amerikanische Verwundete allein im Hafen von New York ausgeladen, so heißt es in einem englischen Funkbericht aus den Vereinigten Staaten. Dieser endlose Strom von Verwundeten habe sich in den letzten Wochen noch stark gesteigert. Von amerikanischer Seite wird erklärt, man dürfe auch nicht mit einem Abebben rechnen. Es handelt sich dabei lediglich um Verwundete, die den schwierigen Transport über den Atlantik aushalten können. Die Schwerverwundeten füllten die amerikanischen Etappen-Lazarette in Belgien und Frankreich. Große Sorge macht der amerikanischen Oeffentlichkeit die Pflege der Verwundeten, da ähnlich immer wieder auf den Mangel an Pflegerinnen und Krankenschwestern hingewiesen wird. Eine Entscheidung über die Dienstverpflichtung von Krankenschwestern nach Uebersee ist noch nicht gefallen.

Der V-Beschuß wirkt sich aus

Stockholm, 23. Febr.

Ueber die gewaltige Zerstörung, die die deutschen V-Waffen in Groß-London angerichtet haben ist vom Verteidigungskomitee in Groß-London ein Bericht veröffentlicht worden, dessen Inhalt aber nur in sehr summarischer Weise der Oeffentlichkeit bekannt gegeben wurde. Man erfährt keine zuverlässige Ziffern. In der vorliegenden, vom englischen Nachrichtenbüro Reuter verbreiteten Meldung heißt es lediglich, als Beispiel für das Ausmaß der Zerstörungen im Raume Groß-Londons und Südenglands könne man die Londoner City selbst nehmen, wo jetzt jedes dritte Gebäude zerstört sei.

Es geht um unsere heiligsten Güter

Es gibt Feiglinge, die, sobald die Sache brenzlig wird, die Flinte ins Korn werfen, zetern und jammern und völlig den Kopf verlieren. Es gibt aber auch eine Sorte Menschen, die selbst im Angesicht der Gefahr noch nicht glauben wollen, daß es gefährlich ist. Sie halten es mit dem Vogel Strauß, der den Kopf in den Sand steckt und meint, wenn man die Gefahr nicht sieht, dann sei sie auch nicht vorhanden. Solche Selbstbetrüger bekommen es vielleicht sogar fertig, zu erklären: „Ach die Sowjets können ja gar nicht so schlimm sein, das sind schließlich auch Menschen." Derartige Redensarten fallen hier und dort womöglich auf fruchtbaren Boden, weil es noch andere Schwachköpfe gibt, die Trost darin suchen, daß sie die Gefahr nicht sehen wollen, die vor ihnen steht.

Die einen wie die anderen sind gefährliche Erscheinungen, denn beide sind Versager in der Stunde der Not. Was wir jetzt brauchen können, das sind beherzte Menschen, die den Dingen klar ins Auge schauen, einen kühlen Kopf bewahren und handeln. Es hilft kein Jammern und kein Greinen, es hilft kein Selbstbetrug und kein Ausweichen vor der harten Wirklichkeit. Jetzt heißt es bereit sein, jeder an seinem Platz und zu jeder Stunde.

Die Sowjets sind keine Menschen nach der Definition zivilisierter Völker. Es sind wilde Horden, getrieben von den niedersten Instinkten und erfüllt von einer Blutgier, die wir Deutsche uns weder vorstellen noch erklären können. Die rauhe Wirklichkeit diktiert uns die Gesetze unseres Handelns. Und diese Wirklichkeit tritt uns in den grauenhaften Mordtaten der bolschewistischen Untermenschen entgegen, von denen wir aus allen deutschen Gauen hören, über die der neue Mongolensturm hinwegfegt. Alle Berichte stimmen darin überein, daß diese Menschen-Schlächter, hinter denen die jüdisch

Schandurteil eines angloamerikanischen Kriegsgerichtes

Hitlerjungen wegen ihres Kampfeinsatzes zur Zwangsarbeit verurteilt

Köln, 23. Febr.

Nach der Meldung eines feindlichen Kriegskorrespondenten wurden mehrere Angehörige der Hitlerjugend im Alter von 13—17 Jahren wegen ihres Einsatzes im deutschen Freiheitskampf vom Kriegsgericht in Monschau zu Zwangsarbeit verurteilt.

Dieses neue Schandurteil beweist, daß der Gegner der deutschen Jugend den Kampf angesagt hat. Wir erinnern uns an das Todesurteil für den 16jährigen Karl Punzler, der seine aufrechte und stolze Haltung mit dem Tode büßen sollte.

Wir erinnern in diesem Zusammenhang auch an die Aussagen der 17jährigen BDM-Führerin Maria Schulz, die dem Feind den ganzen Haß und die Verachtung entgegengeschleudert hat, die die deutsche Jugend für diesen Feind empfinde.

Mit Kriegsgerichtsurteilen lassen sich deutsche Jungen und Mädel nicht weich machen! Im Gegenteil, in ihrem Herzen brennt die lodernde Flamme des deutschen Freiheitsgelstes. Deutsche Jugend unterwirft sich nicht und läßt sich erst recht nicht durch Gewalt beugen. Die Taten der deutschen Jungen, die sich mit den Männern des Volkssturms kampfentschlossen und opferbereit dem Feinde entgegenwerfen, legen ein beredtes Zeugnis der unbeugsamen Haltung und des unerschütterlichen Glaubens unserer Jugend für Deutschlands Sieg und Zukunft ab.

Kamikaze-Korps versenkte zwei Flugzeugträger

Japanische U-Bootwaffe vernichtete einen schweren Kreuzer

Tokio, 23. Febr.

Einheiten des Kamikazekorps der Marineflieger griffen nach einer Meldung des kaiserlichen Hauptquartiers am 21. Februar in die erbitterten Abwehrkämpfe gegen die feindliche Invasions-Flotte vor der Schwefel-Insel der Bonin-Gruppe ein und versenkten zwei Flugzeugträger durch Selbstabsturz.

Wie der Bericht weiter besagt, versenkten die Garnisonen der Insel am gleichen Tage ein Kriegsschiff unbekannter Klasse durch Artilleriefeuer und schossen zwei weitere in Brand. Ferner wurden in der feindlichen Schiffsansammlung 19 Brände beobachtet.

In der Nacht zum 22. Februar unterstützten japanische Kampfflieger den Abwehrkampf der Bodenkräfte und belegten die feindlichen Stellungen mit Bomben und dem Feuer ihrer Bordwaffen.

Das Hauptquartier meldet ferner, daß die japanische U-Boot-Waffe am 21. Februar einen schweren Kreuzer in der Mindanao-See versenkte.

Reichsarbeitsführer Hierl 70 Jahre alt

Erfolgreicher Weg eines Idealisten

Am 24. Februar begeht der Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl seinen 70. Geburtstag. Mit seinem Namen sind Idee und Aufbau des Reichsarbeitsdienstes, dieser großen nationalsozialistischen Erziehungseinrichtung der deutschen Jugend, untrennbar verbunden.

Zwei Aussprüche kennzeichnen das Wesen des Mannes, der seit mehr als zwei Jahrzehnten die Kraft seiner Persönlichkeit an die Verwirklichung des Arbeitsdienstgedankens wendete: „Wo Ihr seid, da muß die Sonne scheinen", so spricht er zu seinen Maiden, die er zu treuer Pflichterfüllung aufruft. Zu den Arbeitsmännern aber sagt er: „Es kommt mir darauf an, spiegeln sich Mensch und Werk: Konstantin daß jeder Mann im Reichsarbeitsdienst seine Pflicht mit Freude tut!" In diesen Forderungen Hierl und Reichsarbeitsdienst.

Als der Oberst Hierl im Jahre 1923 eine Denkschrift über die Einführung der Arbeitsdienstpflicht verfaßte, stand er inmitten einer von stolzen Erfolgen begleiteten Laufbahn als Offizier. Als bayerischer Oberleutnant in den großen Generalstab kommandiert, später Lehrer an der Kriegsakademie und während des Weltkrieges wieder Generalstabsoffizier: Das war der Mann als Soldat, der nach dem unglücklichen Kriegsende ein Freikorps aufstellte und gegen Spartakus kämpfte. Dann arbeitete er im Reichswehrministerium, Neuaufbau der deutschen Wehrmacht, bis er 1924 aus der Armee ausschied.

Mit seiner Denkschrift zur Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht drang er damals noch nicht durch. Nun wurde aus dem Offizier der Politiker, der in der Presse das Wort ergreift, Tagesfragen im Sinne der völkischen Neuordnung beleuchtet und eine scharfe Klinge dabei schlägt. Sein Weg führte ihn zu Adolf Hitler, der ihn 1929 als Organisationsleiter II. in die Reichsleitung der NSDAP berief und ihn im Jahre 1933 zum Staatssekretär für den Arbeitsdienst und zum Reichsarbeitsführer ernannte.

Nun begann mit dem Werk des Führers das Werk Konstantin Hierls zu reifen. Die umfassende Organisation des Reichsarbeitsdienstes wuchs nach seinen langgehegten Plänen und wurde zur Erziehungsschule der gesamten deutschen Jugend und durchdrang sie mit dem Gedankengut einer wahrhaft sozialistischen Arbeitsauffassung. Soldatentum und Arbeitertum verschmelzen zu einer neuen Arbeitsgesinnung. Hierls Wort vom „Ideal der Arbeit" wird allgemeines Gut.

Was sich im Frieden erprobte, bewährte sich im Kriege. Die Männer und Maiden des RAD stellen sich im Geiste Hierls den Anforderungen der Zeit und bewähren sich freudig in der Heimat und an der Front. Ihr opferbereiter Einsatz ist auch ihr Dank an einen Idealisten, dessen Wirken das deutsche Leben von heute und morgen an entscheidender Stelle mitgestaltet.

Die Verleihung des Titels und Ranges sowie die Befugnisse eines Reichsministers und die Erhebung seiner Dienststelle zur Obersten Reichsbehörde 1944 waren die äußere Anerkennung für sein Werk, das in seiner wahrhaft revolutionären Neuordnung des Begriffes „Arbeit" das Gesicht des Jahrhunderts prägen wird.

So werden deutsche Zivilisten behandelt

Amerikanische Anweisungen in den besetzten deutschen Gemeinden

PK. — — 23. Febr.

Ein vertraulicher Befehl der 10. amerikanischen Panzerdivision an alle Offiziere befiehlt erneut starke Kontrolle der Zivilbevölkerung deutscher Gemeinden während des Angriffs, der Einnahme und der folgenden Besetzung durch die amerikanischen Truppen. Darin heißt es wörtlich: Während des Angriffes hat der Kommandeur der angreifenden Gruppe die Zivilbevölkerung zu zwingen, an Ort und Stelle zu bleiben, wobei jede Bewegung — auch Beschuß — zu verhindern ist. (!)

Wie sich dieser Befehl in der Praxis auswirkt, haben die Bewohner kleiner Gemeinden im kampfnahen Gebiet der westlichen Eifel und des Raumes Aachen zur Genüge kennengelernt. Zwischen den Linien verbliebene Einwohner zahlreicher Ortschaften in der Schnee-Eifel wurden durch das Feuer der amerikanischen Infanterie gezwungen, in den Trümmern ihrer zerschossenen Häuser zu bleiben und weiteres Artillerie- und Granatwerferfeuer über sich ergehen zu lassen. So trieben die Amerikaner schutz- und wehrlose Zivilisten den sicheren Tod.

Nach dem weiteren Wortlaut des obenannten Befehls, der in ähnlicher Form von den anderen amerikanischen Divisionen gegangen ist, sind bei deutschen Zivilsämtliche Rundfunkgeräte zu beschlagnahmen. Unter diesen Umständen erweist sich die der amerikanischen Agitation gegebene Sicherung des freien Rundfunkempfangs als primitive Bauernfängerei.

Weiterhin wird jegliche Freizügigkeit aufgehoben. Kein Zivilist darf die Gemeinde verlassen oder betreten. Während der Nacht ist nach Ermessen auch tagsüber werden Sperrstunden befohlen, die die Einwohner in ihren Wohnungen oder bestimmten Gebäuden zu halten. Nach dem Rat der von Juden geleiteten Zivilverwaltung und Organisationen ist möglichst viel Einwohner als „Spione" und Saboteure" zu ergreifen und als Kriegsgefangene zu evakuieren.

Kriegsberichter Schulte-Strathaus

„Königlicher Aktienschieber"

Viktor Emanuel verhandelt Suezkanalaktien an die Sowjets

Berlin, 23. Febr.

Die Engländer haben bei dem augenblicklichen Stand der weltpolitischen Lage allen Anlaß, sich auch um den Besitz des Suezkanals, dieser wichtigen Seeverbindung nach Indien und dem fernen Osten, Gedanken zu machen. Da der Suezkanal offiziell als Privatunternehmen gilt, ist der Besitz der Aktienmehrheit von einiger Bedeutung. Die Engländer zeigten sich daher besorgt, als sie feststellen mußten, daß die im Besitz Italiens befindlichen Kanalaktien auf geheimnisvolle Weise verschwunden waren. Wie nicht anders zu erwarten war, wurden zunächst die bösen „Nazis" verdächtigt, diese Aktien zu dunklen Zwecken aufgekauft zu haben. Jetzt aber hat sich herausgestellt, wer ein so großes Interesse an den italienischen Suezkanalaktien gehabt hat. Es sind die Bolschewisten, die sich neben den USA bereits in die Rolle der britischen Empire-Reichtümer hineingelebt haben. Bei dieser Gelegenheit ist auch noch eine neue Gentlemantat des Verräterkönigs Viktor Emanuel bekannt geworden.

Wie die englische Zeitung „Times" berichtet, war es nämlich kein anderer als Viktor Emanuel, der Stalin die Kanalaktien in die Hand spielte, um damit die Unterstützung der Sowjets für das Haus Savoyen zu erkaufen.

Der Verräterkönig hat seinen Thron trotz nicht halten können, denn weder die Sowjets noch die Angloamerikaner denken daran, Kriegsverbrecher zum Schlag eines Viktor Emanuel zu stützen. Sie bedienen sich ihrer nur so lange, wie sie es für zweckmäßig halten, um ihn dann den Fußtritt zu versetzen. Das Interesse der Sowjets an dem Suezkanal aber dürfte die Engländer besonders aufschlußreich sein.

„Ich sagte Jalta und nicht Malta"

Berlin, 23. Febr.

In Jalta ist weit mehr geschehen, als bisher der Oeffentlichkeit bekanntgegeben worden. Die Unterwerfung sowohl des Präsidenten der USA als auch des englischen Premiers war weit über das bisher ersichtliche Ausmaß hinaus. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß beide Politiker sich mit Haut und Haaren den Stalinschen Forderungen verschrieben haben. In diesem Zusammenhang verdient eine Meldung der USA-Zeitung „New York Daily News" hervorgehoben zu werden, die sensationelle Enthüllungen über ein Geheimabkommen zwischen Stalin und Roosevelt enthält.

Dieses Geheimabkommen sieht „die Preisgabe der amerikanischen Volkes zu einem besseren Verständnis des Bolschewismus" vor, also die bolschewistische Durchdringung der USA.

Ergänzt wird diese Nachricht durch die Berichte anderer nordamerikanischer Zeitungen aus Washington, wonach die USA-Heeresleitung den bisherigen Geheimbefehl gegen die Zulassung bolschewistisch-orientierter Elemente zu Offiziersschulen und 19 anderen wichtigen Armeeaufgaben aufgehoben hat. Roosevelt öffnete damit auf Geheiß Stalins dem Bolschewismus in den USA Türen und Tore. Von nur außenpolitisch hat er sich an das Gebot des Kreml nehmen lassen, sondern auch innenpolitisch die Souveränität der USA pfändet.

Wie hündisch die Unterwürfigkeit Roosevelts und Churchills vor Stalin ist, zeigt eine Geschichte, die man in politischen Kreisen Washingtons erzählt. Ursprünglich haben Roosevelt und Churchill Stalin bettelt, Stalin solle nach der Mittelmeerkonferenz nach Malta kommen.

Als sie dort eingetroffen waren, erhielt sie von dem Sowjetdiktator ein wütendes Telegramm folgenden Wortlautes: „Ich sagte Jalta, nicht Malta!"

Also mußten die Repräsentanten der USA und England sich bequemen, nach Jalta weiterzureisen und Stalin zu Gefallen sein.

Peinliche Fragen an Churchill und Eden

Der Verrat an den kleinen Staaten — Eden hat nichts zu sagen

Stockholm, 23. Febr.

Im Londoner Unterhaus kam es zu Interpellationen, bei denen Churchill und Eden wieder einmal den wahren Charakter ihrer Kriegspolitik, vor allem das Nachgeben gegenüber den Moskauer Wünschen zugeben mußten.

Churchill wurde beispielsweise von dem konservativen Abgeordneten Petherick gefragt, wie eigentlich der Artikel der Atlantikerklärung, nach dem keinerlei gebietsmäßige Veränderungen in Europa ohne freie Zustimmung der betreffenden Bevölkerung durchgeführt werden sollen, in Uebereinstimmung gebracht werden könnte mit dem, was man mit den baltischen Ländern geschähe. Churchill gab — wie wir bereits berichteten — die wahrhaft klassische Antwort:

„Die Atlantikerklärung dient nur als Leitfaden, nicht aber als Richtschnur."

Eden seinerseits wurde wegen der Auslieferung Polens gefragt, ob es richtig sei, daß vorwiegend polnische bevölkerte Gebiete einfach an die Sowjetunion ausgeliefert würden, während gleichzeitig rein ukranische Gebiete dem geplanten neuen Sowjetpolenstaat angeschlossen werden sollen.

Der britische Abgeordnete fragte, ob denn die Bevölkerung dieser Gebiete Osteuropas überhaupt nicht mehr ihre Meinung zu ihrem eigenen Schicksal äußern könne.

Eden versuchte es zunächst mit ausweichenden Antworten. Als ein besonders taktloser Fragesteller sich dem Satz erhaben, „sind nicht die britische Politik betreffs der jüngsten Geschehnisse in Osteuropa und die entsprechenden Krimvereinbarungen reinste Kapitulation gegenüber der sowjetischen Machtpolitik?", erklärte Eden gereizt: „Die Gesichtspunkte der drei alliierten Großmächte zu den angeschnittenen osteuropäischen Problemen sind in der Schlußerklärung der Krimkonferenz dargelegt worden. Diesem Kommunique habe ich nichts hinzuzufügen."

Was könnte Eden auch schon sagen! Soll er öffentlich zugeben, daß Churchill wie Roosevelt gegen die Befehle Stalins keine Widerrede gewagt haben? Dazu ist er als englischer Aristocrat zu vornehm. Außerdem stellt ihm wie Churchill die englische Katastrophenpolitik nach dem Befehl von Moskau das denkbar schlechteste Zeugnis aus. Auch nach dem Urteil der Engländer selbst.

Wir sahen V2

Ein Wunder von unfaßbarer Gewalt

Bericht von einem Abschußplatz

PK. — — Einige Zipfel des geheimnisvollen Tarnmantels sind gelüftet worden, der wie ein Winternebel undurchdringlich über der zweiten V-Waffe lag. Die deutsche Führung löste ein Versprechen ein, das sie dem eigenen Volke gegeben hatte und machte eine Ankündigung wahr, über die der Feind glaubte hinweggehen zu können.

England hatte gehofft, mit der Normandie und Flandern auch die Abschußbasen der „fliegenden Bomben" erobern zu haben. Aber V 1 flog weiter seine tödliche Bahn. Jäger, Flak und Ballonsperren mußten weiterkämpfen. Eine Armee von 100 000 Mann blieb gebunden. Die Raketenbombe V 1 war von gleicher Wirkung geblieben. Aber sie hatte nach den ersten Wochen etwas von ihrem Schrecken verloren, sie war inzwischen unter das ewige Gesetz von Angriff und Abwehr geraten, wie vordem noch jede neue Waffe. Bis eines Tages ein Geschoß einschlug, das von ganz anderer Wirkung war, unhörbar, kaum zu sehen, von Flak und Jäger nicht zu bekämpfen, durch Ballonsperren und Schleppseile nicht aufzuhalten.

Die Welt brennt nach Einzelheiten, aber die Briten mögen selber das neue Rätsel lösen. Deutschland ist aus begreiflichen Gründen nicht gewillt, den Tarnmantel vorzeitig ganz zu heben. Wir müssen deshalb darauf verzichten, die V-2-Waffe mit ihren Wundern und Geheimnissen zu beschreiben. Das könnten auch nur die Techniker, die aber halten ihren Mund geschlossen wie in der vielen Jahren des Planens und Experimentierens. Wir wollen nur das äußere Bild schildern, als wir die Abschüsse nach London miterleben durften. Schon das war ein Erlebnis, als wären wir der Menschheitsgeschichte um ein gutes Jahrhundert vorausgeeilt. Es war ein Wunder von unfaßbarer Gewalt.

Es war ein Tag, unfreundlich, kalt, regnerisch. Den ganzen Tag über waren wir mit dem Generalfeldmarschall an der langen Front von einem Gefechtsstand zum anderen gefahren. Am Abend sagte er: „Wir werden heute V 2 sehen." Das schlug ein wie eine Bombe selber. Wir fahren in den sinkenden Abend und waren voller Spannung. Denn wir hatten keine Vorstellung, und die Wissenden schwiegen sich aus. An der verabredeten Kreuzung wartete der Einweiser, und wir fuhren dem kleinen Lichtpunkt des Kraftfahrers nach, kreuz und quer. Es war stockfinstere Nacht geworden, und die ganze Landschaft schien voller erregender Geheimnisse. An einem versteckten Waldstück empfing uns der Kommandeur, um uns in sein Zauberreich zu führen. Wir stolperten einen glitschigen Waldweg entlang, standen plötzlich vor V 2. War es ein Liliput-Luftschiff aus Stahl oder der blanke Körper eines kleinen U-Bootes, an dem wir im Dunkel fast vorbeigegangen wären. „Das ist V 2", sagte der Kommandeur mit einer Stimme, als wäre es das Selbstverständlichste von der Welt. Alle Wunder aus Utopia — alle Zukunftsphantasien stürzten auf uns ein. War es nicht ein Weltraumschiff, mit dem uns der Dichter in einem Zukunftsroman eines auf den Mond und auf den Mars entführt hatte. Wenn jetzt eine Stimme befohlen hätte: „Einsteigen zum Mond", hätten wir es auch für Wirklichkeit gehalten.

Die Spannung sprang auch auf die Männer über, denen der V-2-Beschuß bereits allnächtliches Kriegshandwerk war. Wir standen respektvoll einige Hundert Meter abseits, wo eine kleine Brücke sich über einen Bach spannte. Die Fünfzigmetergrenze muß selbst von trainierten Ohren eingehalten werden", meinte der Kommandeur, „sonst können die Trommelfeile platzen." Dann tropften die Minuten. Was würde geschehen? Es war plötzlich gespenstisch still. Nur eine Stimme drang aus dem Dunkel: „Minus 10", „minus 8". Die Spannung war unerträglich. Dann erhob sich ein Rauschen, schwoll langsam an, es wurde hell, es wurde Tag im Walde. Schneeweiß strahlte ein Haus gegenüber am See, und ein gewaltiger Donnerschlag erdröhnte, wie am jüngsten Gericht. Und wir sahen Licht, die Erde schien einen Stern geboren zu haben. Wir hörten das Dröhnen und Rauschen. Wir sahen das Licht steigen und steigen, bis es hinter den Wolken verschwunden war und nur noch die Wolken strahlten. Wir standen starr und lauschten. Dann war es wieder still.

„Jetzt ist es bereits auf dem Wege nach London", sagte der Kommandeur und löste unsere kleine Gruppe aus dem Bann des „Wunders". Eine Zeit die verschwiegen werden muß, verging. „Und jetzt schlägt V 2 ein." Es war also Wirklichkeit und wir lagen nicht träumend im Bett, sondern wir hatten wirklich V 2 gesehen.

Die wenigen Striche mögen das Wunder zeichnen, das der Laie nie ganz begreifen wird. Dieser Krieg ist ein Krieg der Technik, ein heißes Ringen um die besseren Waffen. V 2 ist die Fortsetzung der Revolution, die mit V 1 begann. Erst eine spätere Zeit wird den langen Weg schildern, den geniale Erfinder und kühne Techniker der verschiedensten Gebiete gehen mußten, bis die Utopie der Weltraumrakete den ersten Schritt in die Wirklichkeit tat. Die Wirkung ist genügend ausprobiert. Eine spätere Zeit kann auch die Leistung der Männer würdigen, die oft 24 Stunden lang arbeiten 24 Stunden hintereinander schuften und rechnen, Schwierigkeiten über Schwierigkeiten überwinden mußten, bis zu jenem stolzen und erhebenden Augenblick, da V 2 sich in die Stratosphäre schwingt, um nach London zu rasen. Es ist Mag, das jedes Geschoß, das nach London zielt, den Weg durch die Stratosphäre nehmen muß. Was in seinem Innern dabei vorgeht, bleibt ein Geheimnis.

In jener Nacht wurde der Beschuß der Hafenstadt Antwerpen beholfen. V 2 wird auch als operative Waffe eingesetzt. Wie groß mag das Erschrecken in London gewesen sein, als es aus der Wirkung der Einschläge erkennen mußte, daß die V 2-Drohung furchtbare Wirklichkeit geworden war. England phantasierte in jenen Tagen noch von einer Spazierfahrt seiner Panzer nach Berlin. Unter berstenden Mauern mußte London begreifen, daß Deutschland unerschüttert kämpfte und arbeitete. Ströme von Blut haben die Engländer und Kanadier samt ihren Hilfsvölkern für die Scheide und damit für die Hafeneinfahrt von Antwerpen zahlen müssen. Nun schlägt aber auch in Antwerpen eine Wunderwaffe ein, die ihnen das Leben sauer macht.

Wir sahen V 2! Ein unvergeßlicher Eindruck für ein Menschenleben, eine Waffe, die die Revolution auf dem Schlachtfeld weitertreibt, eine Waffe, die Deutschlands Glauben an den Sieg stärkt.

Kriegsberichter Fritz Lucke

Claus im Feuer

Von Rolf Italiander

Eines Morgen brauchte ich statt zwei zwölf Stunden, um mit dem D-Zug in Vaterstadt zu gelangen, und als der Zug kam ich noch nicht einmal am Hauptperron, sondern ich mußte noch über drei Gleise zu Fuß laufen. Es ging über Trichter, vorbeigebrannten Schuppen und an vielen ausgebrannten Häusern vorbei. Ich schloß mich einer nächtlichen Fußgängern an. Je näher wir der Straße kam, in der meine Eltern wohnten, desto erregter klopfte mein Herz. Würde das Haus noch stehen? Würden sie noch leben?

Zum war alles vernichtet. Ich klingelte an der Haustür und wartete. Bald hörte ich Schritte auf der Treppe und wußte sofort: Es ist Claus! . . . Claus, mein jüngster Bruder, kaum zehn Jahre alt, Gymnasiast, geboren, bereits auf die Universität ging.

Da stand mir Claus auch schon gegenüber. „Ach du bist's!" rief er froh aus. „Das ist eine Ueberraschung! Die Eltern werden sich freuen!"

„Ich bin's Clausemann", sagte ich, umarmte ihn und vergaß die durchgemachten Leiden, denn ich wußte nun, von meinen Angehörigen waren alle gut durch diese Nacht des Grauens hindurchgekommen.

Das nie in meinem Leben werde ich diese Nacht vergessen. Nicht allein der Spannung, die die vorausgegangenen war zu hören, daß die Vaterstadt ein besonders schweres Schicksal stattgefunden hatte, Tage ohne Nachricht sein und dann diese nicht endenwollende Bahnfahrt und dieser Marsch durch zerstörte Stadt. So etwas geht nicht wenig die Nerven. Was mich aber bei diesem Wiedersehen besonders überraschte, war, daß mein anderer Claus vor mir stand als derjenige, den ich bisher gewohnt war, kannte ich. Mein Bruder Claus ist bisher der einzige Mensch, dessen Entwicklung ich von den ersten Monaten seines Werdens an beobachtet habe.

Ich vergesse nie jenen linden Frühlingstag, da mir meine Mutter bei einer Arbeit sitzend, unter Tränen gestand, sie habe noch einmal ein Baby. Ich vergesse nie, wie sie in den darauf folgenden Wochen und Monaten immer wieder fragte, ob ich auch tatsächlich freuen, ob ich auch zu dem späten Nachkömmling sein könne. Ich vergesse nie jene milde August-Nacht, da ich spät nach Hause kam, Licht auf Flur brannte, mein Vater, unser Hausarzt und eine fremde Frau — wie ich erfuhr, war es die Hebamme — nervös in die Wohnung rannten und mir gespannt zuwisperten: „Es ist soweit!" Ich wissend, wie ich mich zu verhalten habe, schloß mich in mein Zimmer zurück, verschlang zu lesen, schlief vorübergehend in einen Sessel ein — — — und dann auf einmal ich Kindergeschrei. Indes erst am nächsten Morgen durfte ich zu meiner Mutter und an den Korbwagen hinbetreten, das mir ohne kleine Etwas begrüßen: mein Brüderchen!

Ich vergesse nie Clausens erste Lebenswochen, seine ersten Lebensmonate, wie er die ersten Schritte machte, wie er die ersten Zähne bekam. Eines Morgens kam die Mutter in die Klinik und folgte einem zu früh geborenen Schwesterchen in die Ewigkeit.

Nun ohne Mutter, brachte ich Claus dann mit der langen Zuckertüte in die Grundschule und holte ihn auch die ersten Male dort ab. Wie er lesen und schreiben lernte, war eine lebhafte Freude. Bald paßten ihm nicht allein meine Schuhe, Hemden und Pullover: bald kramte er auch instinktsicher und sachkundig in meinem Bücherschrank. Alles in allem: ich hatte nun nicht allein einen jüngeren Bruder, sondern auch einen Freund.

Was gibt es Edleres, Verheißungsvolleres als einen Jüngling, der kein Knabe mehr ist, aber auch noch nicht ein Mann? Wir bemühten uns alle, in Claus so lange wie möglich alles Kindliche zu respektieren, ihn nicht frühzeitig zum Erwachsenen zu machen. Diese schwere Zeit hat es anders gewollt.

Bei dem Wiedersehen im roten Feuerschein wurde ich mir dessen bewußt. Im blauen Trainingsanzug, mit festen Stiefeln an den Füßen, stand Claus vor mir. Den Kopf bedeckte ein Luftschutzhelm. Die Hände, die er mir reichte, waren rauh, voller Blasen und alles andere als frisch gewaschen. Das Gesicht trug schwarze Streifen. In den Augen spiegelte sich das Grauen der letzten Tage.

„Wie läufst du denn herum?" fragte ich. „So habe ich dich noch nie gesehen, Kleiner."

„Ich habe seit drei Tagen nicht geschlafen", sagte er stolz. „Ununterbrochen war zu löschen oder Wasser zu tragen oder die Habe der bombengeschädigten Nachbarn zu retten. Du ahnst nicht, wie furchtbar es war. Aber es war auch schön, mit anzupacken und zu helfen."

Oben die Eltern — der Vater hatte abermals geheiratet — in der kalten Küche bestätigten seine Worte. Bei aller Niedergeschlagenheit waren sie stolz auf ihn. Auch die Nachbarn berichteten mir am nächsten Tage geradezu Wundertaten von ihm, meinem lieben kleinen und jetzt auch so großen Bruder.

Jawohl, in diesen drei Nächten war Claus zum Mann geworden, die Kindheit unter Spreng- und Brandbomben begraben worden. Wie durch die Brandhitze in der Nachbarschaft einige Bäume, obwohl wir Dezember schrieben, plötzlich zu sprießen und Wochen darauf, aber immer noch zu früh, zu blühen begannen, so war auch in ihm früher als üblich die Mannheit erwacht. Neuerdings scheint er sich dessen bewußt zu sein. Wenn er von „damals" spricht, meint er die Zeit vor jenen drei Tagen, da er mit den Eltern aus dem eigenen Luftschutzkeller in das gegenüberliegende Kino flüchtete, als dort Gefahr drohte, sie in die benachbarte Kirche unter den Hochaltar flohen und von da aus dann geradezu symbolisch die Rettung des Wohnblocks vor übergreifendem Feuer organisierten. Wie Claus ergeht es Unzähligen seiner Generation. Nicht wie die Knaben aus der Zeit des ersten Weltkrieges erleben sie das erste Feuer draußen an der Front, sondern bereits in der Heimat

Fahrt nach Buxtehude

Von Kurt Herbst

Wenn mein Vater einmal nicht sagen wollte, wohin er zu gehen beabsichtige, pflegte er auf meine Frage zu antworten: „Nach Buxtehude, mein Junge, wo die Hunde mit dem Schwanz bellen!" Dabei lag dann immer ein besonderes Schmunzeln um seine sonst so ernsten Mundwinkel.

Seitdem ist für mich diese Redewendung mit dem Namen „Buxtehude" verbunden. Damals glaubte ich nicht, daß es irgendwo in der Welt ein Buxtehude gäbe, und noch lange hielt ich es damit wie Ludwig Finckh in seiner köstlich-humorigen Erzählung „Die Reise nach Trippstill" mit diesem irgendwo in Schwaben liegenden Ort, um den er die Frage stellt: „Wo liegt Trippstill?" Seine Antwort: „Trippstill liegt in uns, überall da wo wir uns glücklich wähnen", übertrug ich auf Buxtehude. Das war mein norddeutsches Trippstill.

Wie erstaunt war ich daher, als ich später einmal, von Hamburg nach Cuxhaven fahrend, an einem Bahnhof den Namen „Buxtehude" schwarz auf weiß las. Gibt es das wirklich? Ich mußte mir die Augen reiben und noch einmal hinschauen, um es zu glauben. Seitdem kam mir das mit den schwanzbellenden Hunden nicht geheuer vor.

Des Rätsels Lösung sollte ich im Sommer des abgelaufenen Jahres entdecken, als ich von einem Freunde eingeladen wurde, an seiner Hochzeitsfeier teilzunehmen. „Die Eltern meiner Braut wohnen allerdings in Buxtehude", erklärte er mir. „Du mußt dich also schon in der Fahrt über Hamburg unterziehen; aber du wirst es nicht bereuen."

Ich mußt gestehen, die Aussicht, zwei volle Tage und Nächte über das Buxtehuder Pflaster gehen und die verschiedensten Hundearten auf ihr sonderbares Betragen beobachten zu dürfen, verlockte mich nicht minder, als die künftige Frau meines Freundes kennenzulernen und einmal dem großstädtischen Alltagsgetriebe entrinnen zu können.

In der Tat wurde diese Reise für mich eine Ueberraschung. Ich kam nach ungestörter Fahrt durch die Trümmer der Hansaetenstadt in Buxtehude an. Da stand der Name in großen Lettern am Bahnhofsgebäude: „Buxtehude!"

Es war ein strahlender Spätjulitag, an dem ich nun neben meinem Freunde, der mich abgeholt hatte, durch die sauberen Straßen des Städtchens zwischen den Landhäusern schritt. Ein kleiner Drahthaarterrier kläffte mich durch einen Zaun an und wedelte mit dem niedlichen Schwanz, alles war Hundebrauch wie anderenorts. In den Gärten hingen die Bäume voller Kirschen. Es war ein Anblick, der mir das Herz fröhlich stimmte.

„Du mußt wissen", bedeutete mir mein Freund unterwegs, „Buxtehude ist das Werder Hamburgs, liegt nur noch idyllischer als das märkische Obstparadies. Hier verleben viele Runeständler ihren Lebensabend. Auch mein Schwiegervater hat sich deshalb hier sein Häuschen errichtet. Du wirst es gleich sehen."

Kaum waren wir um die Ecke gebogen, da erblickte ich das schmucke Haus mitten in einem prächtigen Obstgarten, und die freundliche Hausfrau begrüßte mich in ihrer niedersächsisch-gastfrohen Art: „Na, denn treten Sie man erst ein büschen näher!"

Ich fühlte mich sogleich innerlich angesprochen, und als ich eine halbe Stunde mit dem Hausherrn um den gedeckten Kaffeetisch saß, da hatten sich jene vielen Berührungspunkte gefunden, in denen plötzlich von sieben Seiten her alle Wege zusammenlaufen, und man ist verwundert, sich nicht schon vorher getroffen und die Hände geschüttelt zu haben.

Als die Braut am Abend den Rosenkranz trug, lüftete sich mir auch das Geheimnis um die Buxtehuder Fabeltiere. Der Brautvater, ein Jahrzehnte hindurch bewährter Heideschulmeister von bestem altniedersächsischem Schlage, erhellte das Dunkel. Die Redewendung sei entstellt und heiße richtig: „In Buxtehude, wo die Hunne mit Stert bellen."

„Die Hunne", erklärte er mir, „werden hier die Glocken genannt. Der Stert ist der Glokkenklöppel, und zum Läuten sagten die Buxtehuder bellen. Die Wendung bedeutet also nichts anderes, als daß die Glocken mit dem Klöppel läuten. Das tun sie freilich anderswo auch", schmunzelte der alte Herr verschmitzt. „Aber in Buxtehude geschieht das wohl auf eigene Art. Und wer den Stert nicht als Hunnenklöppel kennt, dichtet ihn wohl dem Hunde an, zumal der Ausdruck „bellen" für „läuten" das Einschleichen eines scheinbar harmlosen Mitlautes in den Hunnenklang verständlich macht."

Da hatte ich nun die Aufklärung, und ich brachte sie als gewichtiges Gepäck heim von meiner Reise nach Buxtehude.

Kampf den Holzschädlingen

Beim Schutz des Holzes gegen Insekten, Pilze und Witterungsschäden spielt die „Lebensimprägnierung" eine wichtige Rolle.

Um Holz gesund zu erhalten und den vielfachen zerstörenden Einflüssen durch Kleinstlebewesen und Witterungsunbilden vorzubeugen, ist in neuerer Zeit ein interessantes Verfahren entwickelt worden, die sog. „Lebendimprägnierung" der Bäume. Dabei werden dem gesunden Baum, im Walde bestimmte Tränkstoffe zugeführt, die vom Saftstrom des Baumes aufgenommen und dadurch selbsttätig über Stamm und Zweige verteilt werden.

Die Imprägnierung vollzieht sich nach dem sogenannten „Bohrhülsenverfahren", das von einem deutschen Forschungsinstitut entwickelt worden ist. Dabei wird der Stamm nahe am Wurzelhals angebohrt und in Abständen von einigen Zentimetern ein Kranz von Bohrungen rings um den Stamm angebracht. Nun werden mit Imprägniersalz gefüllte und etwas durchfeuchtete Hülsen, schräg nach oben geneigt, in den gebohrten Stellen angesetzt. Damit vollzieht sich selbsttätig das Aufnehmen des Imprägnierstoffes in die „Blutbahn" des Baumes, denn der verbeziehende Saftstrom nimmt die Tränkstoffe mit und verteilt sie im Innern des Holzes.

Sobald durch ein Verfärben und Welken der Blätter und Nadeln die Wirkung des Schutzstoffes erkennbar wird, nimmt man die eingesetzten Hülsen heraus. Der Baum bleibt noch einige Zeit stehen, während welcher sich die Tränkstoffe weiter langsam im Inneren verteilen. Dann wird der Baum gefällt und bleibt liegen, bis alle Blätter verwelkt und abgefallen sind. Die Tränkstoffverteilung ist nun vollendet, und das Holz ist so gut wie unempfindlich gegen Schädlingsbefall oder Witterungseinflüsse.

Und Onkel Knotlich:

Halt dunkel
Deine Kellerräume,
sonst treiben allzu schnell
die Keime.

Kartoffeln

in abgedunkelten Räumen aufbewahren. Keime erst beim Verbrauch entfernen.

Das Schicksale einer Kaufmannstochter

Roman von E. von Winterfeld-Warnow

(Nachdruck verboten.)

„Gottlieb, wohin willst du? Bleibe hier! Lieb!"

Friederike streckte beide Arme aus.

Doch in der Tür sagte der Sohn: „Leb wohl, Mutter!"

Dann stürmte er die Treppe hinunter, so, wie er noch nie in seinem Leben die Treppe genommen hatte.

Friederike sank auf einen Stuhl, Angst und Schmerz in dem verstörten Antlitz.

„Laß ihn," sagte Jens. „Das ist Strohfeuer, das hält entfacht man keinen Weltbrand. Er kommt schon wieder."

„Er kommt nicht wieder!" Ich weiß es!"

„Unsinn! Daß die Weiber gleich heulen müssen! Ich will gehen und sehen, was in Berlin und Gottlieb die Hörner abstoßen."

29. Kapitel.

Gottlieb war in die Behrenstraße zu seinem Onkel Julius Bach gestürmt. Er war erhebender Jünger als Gottlieb, aber in seiner ganzen Haltung und Erscheinung fast der Aeltere. Vater war Oberpräsident in Münster, und seine schönen Schwestern, die drei Grazien genannt, hatten auf ihrem Landsitz St. Mauritz.

„Es geht los, Julius, hast du's gehört?"

„Ja, Gottlieb, es ist so weit. Aber heute wird noch nicht anfangen. Es geht auf den Abend, und es zu spät. Auch hat der König die Kriegsfreiheit bestätigt. Vielleicht wird doch alles in Frieden beigelegt, wenn auch die Versprechungen endlich erfüllt werden."

„Glaubst du daran? Ich nicht! Dann hätte der König in diesen Wochen Zeit genug dazu gehabt."

Er trat ans Fenster. „Sieh, wie die Leute zusammenrotten."

„Das taugt nicht, macht unnötig böses Blut. Komm, wir wollen hinausgehen und sehen, daß sie nach Haus schicken kann." Er warf ihm seinen großen Kragenmantel um und setzte den breitrandigen Hut auf. „Du bist viel zu dünn angezogen. Weshalb keinen Mantel?" — — — „Es blieb wurde verlegen. „Ich bin so rasch fortgekommen. Mein Vater — — Julius; sie dürfen bei mir Haussuchungen gehalten!"

„Und gefunden?"

„Leider ja! Die Papiere . . ."

Aus Stadt und Land

Unsere Frauen

Je mehr sich das große Ringen dem Höhepunkt der Entscheidung nähert, umso stärker ist jeder einzelne deutsche Mensch vor die Tat des Augenblicks gestellt. Wenn jemals die deutschen Frauen mithelfend, mitkämpfend, mitringend an der Seite unserer Soldaten gestanden haben, so ist es in diesen Wochen der Fall, in denen sich das Schicksal unseres Volkes entscheidet. Heute werden zahllose Frauen binnen weniger Stunden vor Aufgaben gestellt, die ihre höchste Entschlußkraft, Umsicht und äußerste Tapferkeit der Haltung erfordern. Das bedeutet besonders jetzt in den Kampfgebieten meist Verzicht auf schlechthin alles und darüber hinaus eine seelische Einsatzkraft, die das eigene Ich aufgegeben hat und nur noch das Wir, nur noch den harten Kampf bis zur äußersten Konsequenz kennt.

Wir erleben es schon heute jeden Tag aufs neue, wie sich unsere Frauen dieser höchsten Bewährungsprobe gegenüber verhalten. Sie reden nicht viel, sie sind mit dem Nächsten, dem der Gefahr innerlich immer ruhiger, aber auch immer entschlossener geworden. Und sie haben es gelernt, in dem Augenblick selbstständig und verantwortungsbewußt zu handeln, wo von ihnen die eigene Entscheidung gefordert wird.

Was sich heute in den zahllosen deutschen Rüstungsbetrieben vollzieht, in denen der weitaus größte Teil der Gefolgschaft Frauen sind, das ist nichts anderes als ein verbissener, zäher Kampf der waffenschmiedenden Heimat und - der waffenschmiedenden Frauen. Denn es ist für die Frau eine kämpferische Leistung, wenn sie trotz aller seelischen Belastungen auch bei bitterster Kälte, vor Morgengrauen ihren oft ungeheizten Wohnraum verläßt, um zehn Stunden vor der stampfenden, fauchenden Maschine zu stehen, im Dröhnen der Maschinensäle oder im eisigen Wind des Fabrikgeländes. Und es ist eine einfach nicht mehr zu überbietende Leistung, wenn jetzt zahllose deutsche Mütter aus den Ostgauen mit kleinen Kindern und schwerem Gepäck beladen, die Rückführung ins Reich in eisigen Güterwagen oder tagelangem Treck über die Landstraßen durchhielten, ohne den Mut und die unbeirrbare Zuversicht in die Zukunft ihrer Kinder zu verlieren.

Deutschlands Frauen kämpfen und opfern. Sie tun dies, wenn sie aus ihren Schränken und Schüben jedes notwendige Stück herausnehmen und zum Volksopfer bringen, aber auch, wenn sie Gas, Strom, Brennstoff auf den allernotwendigsten Lebensbedarf herunterdrücken oder jetzt die zwangsläufigen Lebensmitteleinsparungen klaglos und mit dem Improvisationsvermögen einer guten Wirtschafterin und — Mutter meistern. Sie kämpfen endlich auch im unmittelbaren Wehrmachteinsatz mit der Entschlossenheit, die sich durch keinen Rückschlag erschüttern läßt. Ihr Glaube und ihre Tapferkeit bestimmen entscheidend das Gesicht unserer Tage.

Der Kriegshilfsdienst des BdM. hat jetzt in den Einsatzscharen eine neue Form gefunden, die sich bemüht, den vielfältigen und fast immer unvorhergesehenen Anforderungen an hilfsbereite Hände möglichst weitgehend nachzukommen. Die Mädeljahrgänge wurden nach den Kenntnissen und Fähigkeiten der Mädel in Einsatzscharen aufgegliedert. Sie stehen für Verpflegungsaufgaben bereit, werden in Nähstuben eingesetzt, als Nachrichtenscharen in den Behelfsbunkern der Gauleiter und Kreisleiter, oder als Gesundheitsscharen in Revierstuben, Lazaretten und Verbandsplätzen. Die Ausbildung für diesen freiwilligen Einsatz danken sie den Arbeitsgemeinschaften des BdM.-Werkes oder der beruflichen oder häuslichen Uebung. Unter der Leitung einer besonders geschulten Führerin bleiben sie auch zwischen den Einsätzen zusammen und können dann ihre praktischen Kenntnisse weiter vervollkommnen. Aus dem Gebiet Böhmen-Mähren wurde der besondere Einsatz dieser Gruppen bei der Verarbeitung der Spenden für das Volksopfer gemeldet, so daß durch die Hilfe der Mädel für den Volkssturm und die Flüchtlinge große Mengen von Bekleidungsstücken bereit gestellt werden konnten. Von diesen BdM.-Einsatzscharen werden nun ähnlich wie beim Bau der Befestigungen die schanzenden Kameraden der HJ. und die Hitlerjungen des Jahrganges 1928 betreut, die im Rahmen der vormilitärischen Ausbildung einberufen wurden. Während die Jungen durch Ausbilder der Wehrmacht unterwiesen werden oder praktischen Dienst im Gelände haben, um in einem Ernstfall gemeinsam mit dem Volkssturm zur Verteidigung bereit zu stehen, sorgen die Mädel der Einsatzschar für die Zubereitung der Verpflegung, übernehmen die Näharbeiten an den Uniformen und betreuen die Krankenzimmer. Für diese Einsätze, die sich von Fall zu Fall ergeben, werden die Mädel von der Schule oder vom Betrieb beurlaubt.

„Personalausweis W" wird eingeführt

Da die im Verkehr befindlichen Personen- und Dienstausweise der Wehrmacht so umfangreich und verschiedenartig sind, daß die ordnungsmäßige Kontrolle dadurch erschwert wird, hat das Oberkommando der Wehrmacht in Zusammenarbeit mit dem Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei als Sicherheits- und Abwehrgründen das gesamte Ausweiswesen der Wehrmacht vereinheitlicht, vereinfacht und fälschungssicher gestaltet. Im Zuge dieser Maßnahmen erfolgt die Einführung des „Personalausweises W" im Soldatenbuch, mit dem sämtliche Wehrmachtangehörige ausgestattet werden. Der „Personalausweis W" wird mit dem Soldbuch zwischen dem ersten Einbanddeckel und der ersten Seite verbunden. Er enthält genaue Angaben über Person des Inhabers und trägt dessen Unterschrift ebenso wie die des jeweils zuständigen Führers der Wehrmachteinheit.

Helft hochwertige Geräte erhalten! Man sollte meinen, daß allmählich ein jeder wissen müßte, daß unsere Kriegsproduktion vor allem für den Wehrmachtbedarf da ist. Leider hat das viele immer noch nicht begriffen. Wenn ein Kraftfahrer heute noch fahren darf, dann hat er die selbstverständliche Verpflichtung, auf größtmögliche Schonung und Pflege seines wertvollen Autoteile zu sehen. Es ist dann unglaublich, wenn heute, im sechsten Kriegsjahr, Kraftfahrer hochwertige Geräte der elektrischen Ausrüstung wie Zündspulen einfach auf den Schrotthaufen werfen. Die meisten achtlos weggeworfenen Geräte können nach gründlicher Reinigung und Instandsetzung weiterverwendet werden. Solche aufgeholten Apparate sind noch lange betriebsfähig und können neue ohne weiteres ersetzen. Ueberfertigung aber kann dann besonders für Stellen und Volksgenossen sorgen, die die Geräte dringend brauchen.

Höchste Luftschutzbereitschaft auch auf dem Lande

Die feindlichen Terrorbomber haben neben ihren Angriffen auf deutsche Städte in steigendem Maße ihre Ziele auch auf dem Lande gesucht. Damit ist auch die Landbevölkerung mehr als bisher vor die Aufgabe der Brandbekämpfung gestellt worden. Die Abwehrmaßnahmen unterscheiden sich oft von denen der Stadt. Um die Landbevölkerung in den Stand zu setzen, die notwendigen Vorkehrungen zu treffen, hat der Reichsluftschutzbund die Maßnahmen für die Brandbekämpfung durch den Selbstschutz auf dem Lande noch einmal in einer kleinen Schrift übersichtlich zusammengefaßt. Die einzelnen feindlichen Brandabwurfmittel und ihre Bekämpfung werden dabei ausführlich dargestellt. Es wird vor allem auf die vorschriftsmäßige Aufstellung von Heu-, Stroh- und Getreidediemen hingewiesen und die Notwendigkeit betont, daß jeder Bauernhof und jede Siedlung einen brandsicheren Streifen um die einzelnen Gebäude sichert, der das Uebergreifen des Feuers verhindert. Es muß stets daran gedacht werden, daß die Zahl der Löschkräfte auf dem Lande oft recht gering ist und daher die vorbeugenden Maßnahmen entscheidend sind. Sorgsamkeit hat sich auf diesem Gebiet äußerst verhängnisvoll ausgewirkt. Um die Brandbekämpfung zu erleichtern, ist die Unterteilung der Gebäude in einzelne Brandabschnitte, die durch Brandmauern gebildet werden, außerordentlich wichtig. Oft kann man beobachten, daß zerbrochene Fensterscheiben in Stall- und Scheunenwänden mit Stroh gedichtet werden oder daß eine volle Strohscheune mit einem schadhaften Holztor versehen ist. Da genügen nur wenige Funken, um das Feuer zu übertragen. Jeder Bauernhof muß daher laufend auf brandschutztechnische Mängel überprüft werden. Das gilt auch für sogenannte Feuerbrücken zwischen den einzelnen Gebäuden, die meist nur eine Folge der Unordnung innerhalb der Hofanlagen sind. Die Entrümpelung oder Entleerung muß sich weitgehend auch auf das Innere der Gebäude erstrecken. Besondere Sorgfalt ist der Lagerung von Treibstoffen, Oelen oder sonstigen leicht brennbaren Flüssigkeiten zu widmen. Besonders wichtig ist die Bereitstellung ausreichender Mengen von Löschmitteln. Mit den bekannten zwei bis drei Wassereimern oder Löschsandtüten ist es heute nicht mehr getan. Alle Großangriffe haben eindeutig gezeigt, daß nie genug Vorräte an Wasser und Sand vorhanden sein können. Jeder Eimer, jedes brauchbare Gefäß, jede Wassertonne, jeder alte Brunnenschacht müssen stets mit Wasser gefüllt sein. Ebenso ist es mit dem Löschsand. Sand, Sand und nochmals Sand muß vorbereitend auf die Gebäude verteilt sein, und griffbereit stehen. Darüber hinaus wird zweckmäßig ein ordentlicher Sandhaufen für Luftschutzzwecke eingerichtet. Schließlich muß das Interesse jedes Dorfbewohners soweit gehen, sich auch persönlich um den Zustand des in vielen Dörfern vorhandenen Feuerlöschteiches zu kümmern. Aber auch jeder Bachlauf, jeder Tümpel muß ständig überprüft werden, ob er nicht als zusätzliche Löschwasserquelle erschlossen werden kann.

Aus Baden

Achern, 21. Febr. Im Alter von 89 Jahren verstarb hier Altschreinermeister Karl Seifert. Er legte durch Fleiß und Umsicht seinem handwerklichen Betrieb den Grundstein zu der von seinem Sohn Edmund ausgebauten Möbelfabrik. Ein geachteter und angesehener Bürger hat mit dem nun Entschlafenen die ewige Ruhe gefunden.

BLD. Bühl, 22. Febr. In Altschweier wurde der 12jährige Sohn einer Frau Kolb, als er einem gefundenen Sprengkörper spielte, durch die Explosion sofort getötet.

Ueberlingen a. B., 23. Februar. Der Haushalt 1944 der Stadtverwaltung schließt in Einnahmen mit 894 536 RM., in Ausgaben mit 1 118 [illegible] RM. ab. Die Steuersätze bleiben für das Jahr 1945 die gleichen wie im Jahre 1944. Der land- und wirtschaftliche Grundbesitz der Stadt ist gegenüber dem Vergleichsjahr 1933 unverändert geblieben, ebenso hat sich der Hausbesitz nicht geändert, während der Waldbesitz um 71 Hektar auf 371 Hektar stieg. Das Reinvermögen der Stadt beträgt 4½ Millionen RM., die Kapitalforderungen stellen sich auf 555 000 RM.

Parteiamtliche Mitteilungen

Dienstbefehl für den Streifendienst. Heute Samstag, den 24. Februar 1945, tritt die Schar Karlsruhe-Gefolgschaft 1/731 punkt 15 Uhr in tadelloser Uniform am SS-Heim an. Ich erwarte vollzählige Erscheinen.

Vorlag und Druck: Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., vormals Dölter, Emmendingen / Geschäftsführer: Hubert Eppig und Wilhelm Jundt Erben. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann, Emmendingen. Zur Zeit ist Preisliste Nr 16 gültig. — RPL

Hart und schwer traf uns das Schicksal. Es entriß mir nach kurzem Eheglück meinen innigstgeliebten Gatten, unseren unvergeßlichen jüngsten Sohn, lieben Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffen, Vetter, Paten und Enkel

Unteroffizier

Walter Dietrich

Inhaber des E. K. 2. Klasse und des Verwundeten-Abz.

Er starb am 26. Dez. 1944 an seiner am 17. Dez. 1944 erlittenen schweren Verwundung, kurz vor seinem 24. Geburtstage.

Seine letzte Ruhestätte fand er auf einem Heimatfriedhof.

Ffm.-Schwanheim, Hegastr. 43, **Emmendingen**, Becherstr. 2, 23. Februar 1945.

In unsagbarem Schmerz:

Elfriede Dietrich geb. Weber
Familie Hermann Dietrich
Familie Heinrich Weber
und alle Angehörigen

Gedächtnisfeier am Sonntag, den 25. Febr. 1945, 7.30 Uhr, in der evangel. Kirche in Emmendingen.

Todesanzeige und Danksagung

Gott der Allmächtige hat unsern lieben Vater und Großvater

Heinrich Ed. Blum

Amsenhofbauer

nach kurzer Krankheit im 68. Lebensjahre zu sich genommen. Wir haben ihn am 19. Februar beerdigt.

Für die vielen Beweise herzlichen Teilnahme an unserem schweren Verluste und für die Begleitung von nah und fern zur letzten Ruhestätte sagen wir unsern innigsten Dank, besonders den Nachbarn, die uns während seiner Krankenlagers mit Rat und Tat hilfreich zur Seite standen, dem Herrn Pfr. Ahles für seine Gedächtnisreden, dem Kriegerverein Mundingen für den ehrenden Nachruf und Kranzniederlegung, ebenso Herrn Zimmermann Allmendsberg, sowie seinen Regt.-Kameraden mit seinem besten Freunde Genz, die ihn bei seiner letzten Fahrt begleiteten.

Mundingen, 21. Februar 1945
Amsenhof

Die trauernd. Hinterbliebenen:

Christina Markstahler geb. **Blum und Kinder**
Karl Markstahler, z. Zt. i. F.

Verschiedenes

Strohsohlen zur Selbstanfertigung von Haus- und Strapenschuhen eingetroffen. Schuhhaus Wiesse, Emmendingen.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Gatten und guten Vater seines Kindes

Adolf Wickersheim

Landwirt

rasch zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Er starb durch Feindeswirkung im Alter von 42 Jahren.

Recht herzlichen Dank für alle Anteilnahme an uns, schweren Leid, besond. Dank den lieben Schwestern d. Krankenhauses Emmendingen für ihre treue Pflege und Herrn Pfr. Barck für seine tröstenden Worte am Grabe.

Malterdingen, 20. Februar 1945

In stiller Trauer:

Frau Lina Wickersheim geb. **Schillinger und Kind Rosmarie; Fam. Julius Wickersheim; Frau Luise Schillinger Witwe** geb. **Mundinger und Kinder u. alle Anverwandten**

Todesanzeige und Danksagung

Tieferschüttert machen wir Verwandten und Bekannten hiermit unsere Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Mathias Kölblin

Schuhmacher und Posthalter

rasch und unerwartet im Alter von 57½ Jahren infolge eines Herzschlages von uns gegangen ist.

Wir haben den lieben Verstorbenen in aller Stille beigesetzt.

Allen denen, die uns bei dem schweren Verluste beigestanden haben, ein herzliches Vergelts Gott.

Kollmarsreute, 23. Febr. 1945

In tiefer Trauer:

Frau Emilie Kölblin geb. **Bührer; Fam. Walter Kölblin; Klara Kölblin; Geschwister und Anverwandte**

Zu tauschen

Angeboten wird:

2 Paar Kinderschuhe (Gr. 22 u. 28) gegen 1 Paar Gr. 32 oder 33. Malterdingen, Haus 190, II. St.

Strickkleid, blaues, guterhalten für 14jähr. Mädel gegen **Konfirmandenkleid**. Adresse zu erfragen in der Gesch. d. Bl.

Schwarze Damenschuhe, Gr. 40 gegen Wolle oder Puppenwagen. Zu erfragen in der Gesch. d. Bl.

Brautkleid zu kauf. ges. Kündringen, Hindenburgstr. 10.

Gottesdienst-Anzeiger

Evangelischer Gottesdienst in Emmendingen. Sonntag, 25. Februar, 7.30 Uhr: Frühgottesdienst mit Gefallenengedenkfeier (Stühlinger); 8.30 Uhr: Konfirmandenunterweisung d. Lutherpfarrei (Wr.); 10 Uhr: Kindergottesdienst (Wr.); 11.30 Uhr: Kleinkindergottesdienst; 9 Uhr: Anstaltsgottesdienst (Stühlinger).

Landeskirchliche Gemeinschaft der Liebenzeller Mission, z. Zt. Rheinstraße 61. Sonntag keine Versammlung. Mittwoch, 8 Uhr: Bibelstunde.

Evangelischer Verein für innere Mission, A. B., Moltkestr. 4. Sonntag, 17 Uhr: Versammlung. Mittwoch, 20 Uhr: Bibelstunde.

Röm.-katholischer Gottesdienst in Emmendingen. Sonntag (zweiter Fastensonntag), 25. Februar: Kommunionamt für Frauen und Mütter. 8 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 Uhr: Frühmesse; 7.45 Uhr: Anstaltsgottesdienst; 8 Uhr: Singmesse m. Predigt; 8.30 Uhr: Gottesdienst in Mußbach; 9 Uhr: Gottesdienst in Köndringen (Kirche); 10 Uhr: Singmesse mit Predigt; abends 6.30 Uhr: Hauptgottesdienst mit Fastenpredigt und Singmesse. Werktags: Täglich 6.30 Uhr u. 7.15 Uhr: hl. Messe. Dienstag und Donnerstag 8 Uhr: Schülermesse. Mittwoch, abends 7.30 Uhr: Singmesse. Donnerstag, früh 6 Uhr: Gemeinschaftsmesse. Donnerstag, abends 6—7 Uhr: Beichtgelegenheit; 7.30 Uhr abends: hl. Stunde und Beichtgelegenheit. Freitag (Herz-Jesu-Freitag): 5.45 Uhr: Hl. Messe; 6.15 Uhr: Herz-Jesu-Amt; 7.30 Uhr: hl. Messe in Mundingen; abends 7.30 Uhr: Kreuzwegandacht. — Nächsten Sonntag: Osterkommunion der Schulkinder. — Gottesdienst in Köndringen und Ottoschwanden.

Evangelischer Gottesdienst in Teningen. Sonntag, 25. Februar, 16.30 Uhr: Gottesdienstfeier.

Evangelischer Gottesdienst in Köndringen. Sonntag, 25. Februar, 10 Uhr: Hauptgottesdienst in der Kirche (Pfarrer Goes); 12.30 Uhr: Kindergottesdienst.

Evangelischer Gottesdienst in Wasser. Sonntag, 25. Februar, 8.30 Uhr: Gottesdienst.

Katholischer Gottesdienst in Endingen (St. Peter). Samstag: Beicht 1.30 Uhr Knaben, 2.30 Uhr Mädchen und 5 Uhr. Sonntag 6 Uhr: Beicht; 6.45 Uhr: Frühmesse mit hl. Kommunion; 7.30 Uhr: Deutsche Singmesse mit hl. Kommunion der Schulkinder der Unterstadt; 8.30 bis 9.30 Uhr ist in der Sakristei Gelegenheit zur Entrichtung der Mitglieder-Beiträge für den Kindheit-Jesu-Verein; 5.15 Uhr: Beicht; 6 Uhr: Deutsche Singmesse und hl. Kommunion. Montag, 2.Opfer (hl. Messe) für Adolf Weißenrieder. Dienstag: Zweites Opfer (hl. Messe) f. Karl Schwobthaler. Mittwoch: 2. Opfer (hl. Messe) für Dr. Amand Iber. Donnerstag: 3. Opfer (hl. Messe) für August Beck; Beicht 2 und 5 Uhr. Freitag: 6.15 Uhr: Beicht; 7 Uhr: Herz-Jesu-Amt in unsern Anliegen, bes. für die Soldaten mit Weihe und Segen. Samstag: III. Gemeinschaftsmesse zu Ehren des Priesterkönigs. Sonntag (4. März) ist hl. Kommuniontag der Frauen und Mütter.

Wallfahrtskirche. Samstag: Beicht 1.30 Uhr Knaben, 2.30 Uhr Mädchen, 4.30—6 Uhr für alle. Sonntag: 6.45 Uhr: Beicht; 7.30 Uhr: Singmesse mit hl. Kommunion der Schulkinder der Oberstadt; 2.15 Uhr: Beicht; 3 Uhr: hl. Messe mit hl. Kommunion. Montag: 7 Uhr: Jahrtg.-Messe für Erich Willaredt; 7.45 Uhr: Wallfahrtsgottesdienst. Dienstag: 7.15 Uhr: Seelenamt für Richard Scherer. Mittwoch: 7.15 Uhr: Jahrtg.-S.-Amt für H. H. Pfarrer Schwörer. Donnerstag: 7.15 Uhr: Amt z. E. d. hl. Josef (z. Beg. d. Jos.-Mon.); 2 und 4.30 Uhr: Beicht. Freitag: 6.45 Uhr: Beicht; 7.15 Uhr: Herz-Jesu-Amt für die Soldaten mit Weihe und Segen. Samstag: 6.45 Uhr: Beicht; 7.15 Uhr: Mutter-Gottes-Amt.

Verloren

Krimmerhandschuh, blauer, innen roter Handschuh, auf dem Wege von Hebelstraße nach d. Romaneistraße verloren. Gegen Belohnung abzugeben Romaneistr. 21.

Mietgesuche

Möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit sucht Fliegergeschädigt. Dame per 15. 3. in gutem Hause ohne Bedienung. Bettinhalt und Wäsche wird gestellt. Ang. unter Nr. 3294 an die Gesch. d. Bl.

Kaufgesuche

Drahtgeflecht, 15—20 Meter, von Fliegergeschädigten, wenn auch gebraucht, zu kaufen gesucht. Emmendingen, Mündingerstr. 12.

Geschäftsanzeigen

Gold wert in heutiger Zeit ist eine gute Krankenversicherung. Die Deutsche Mittelstandskrankenkasse Volkswohl-Dortmund, Bez.-Dir.: Oscar Seller, Freiburg i. Br., Wenzingerstr. 40, Ruf 2335, erteilt weitere Auskunft.

Drei von Bedeutung! Sunlicht bringt, was die Wäsche braucht! Das gilt auch heute: CLARAX zum Einweichen und Wasserenthärten, OMIN zum Spülen u. Bleichen, und USAL zum Reinigen der meist stark verschmutzten Berufs- und Küchenwäsche. Helfen die drei, ist's mit den Waschtagsorgen bald vorbei! CLARAX OMIN USAL von Sunlicht

Lichtspiele

Zentral-Theater Emmendingen

Samstag bis Dienstag „**Rigoletto**" (Scalera-Film). Spielleitung: Mario Bonnard. Darsteller: Michel Simon, Rossano Brazzi, Im Mittelpunkt steht das Hofleben Franz I. von Frankreich, an dessen Leben und Treiben viele Schicksale geknüpft sind. (Jugendverbot.)

Sonntag 3, 5.30, 8 Uhr
Werktag 8 Uhr.

„Krone"-Lichtspiele Teningen

Samstag, Sonntag, Montag, jeweils 8 Uhr und Sonntag 5.30 Uhr „**Der Gebieterische Ruf**" mit Maria Holst, Rudolf Forster. Jugendverbot! Kartenvorverkauf: Samstag und Sonntag jeweils 6 Uhr.

Nestle Kindernahrung! Eine Summe wissenschaftlicher Erkenntnisse und Erfahrungen bürgt für die Güte von Nestle Kindernahrung. Darum sparsam verwenden! Nestle Kindernahrung wird abgegeben für Kinder im Alter bis zu 1½ Jahren, und zwar je eine Dose gegen die Abschnitte A, B, C, D der Kleinstkinder - Brotkarte. Deutsche A.G. für Nestle Erzeugnisse, Berlin-Tempelhof.

Wer seine „VAUEN" lieb hat, pflegt sie! Nicht die ausgerauchte „VAUEN"-Pfeife kurz auf dem Stiefelabsatz ausschlagen und dann einfach in die Tasche stecken. Auch das auserlesene Bruyerewurzelholz, aus dem die „VAUEN" hergestellt sind, verträgt solch eine Behandlung schlecht. Das Ansatzstück vom Kopf ist noch feucht u. leicht ist es durch den harten Schlag ausgebrochen. Früher halfen wir da entweder durch Reparatur oder Neulieferung einer „VAUEN"-Pfeife. Jetzt können wir nur raten: Behandeln Sie Ihre „VAUEN" liebevoll — neue „VAUEN"-Pfeifen gibt es erst nach dem Siege wieder! „VAUEN", Nürnberg.

Gebrauchte Gegenstände verkaufen Sie schnell durch eine Kleinanzeige in den Breisgauer Nachrichten **Emmendingen/Baden.**

„Bayer"
I. G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT
Pflanzenschutz-Abteilung
LEVERKUSEN
BAYER

Richtige Mundpflege
Jetzt zur Erhaltung der Gesundheit dem der Mund ist die Eingangspforte vieler Krankheitskeime. Sollten Sie gewohnten CHINOSOL-Gurgel-Lösung gerade nicht zur Hand sein, so muß es vorübergehend auch mit preiswerteren Hausmitteln, wie etwa einer Prise Salz in warmem Wasser, gehen.

Seitdem der Meister Soldat ist, arbeitet Frau Meisterin in der Werkstatt. Aber auch der Haushalt und der Waschtag werden bewältigt. Henkel's bewährte Reinigungshelfer stehen ihr treu zur Seite.

Henko, Sil, imi, Ai
aus den Persil-Werken.

Briefmarken Neuheiten-Versand (Abonnement) Bedingungen u. Preislisten durch Einsendung eines Briefumschlages mit 12 Rpf.-Rückporto an Briefmarkenversandlung Maria Kellner, Wiesloch/Mödling.

Breisgauer Nachrichten

Erscheinungsweise: täglich, mit Ausn. der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM einschließl. Botenlohn, durch die Post 1.76 RM zuzüglich Postzustellgeld. — Einzelpreis je Stück 10 Rpf. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises

Heimatzeitung für den Kreis Emmendingen

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" u. „Breisgauer Sonntagsblatt"

Draht-Anschrift: Dölter Emmendingen / Fernsprecher 303 / Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 11

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile od. deren Raum 4,5 Rpf; einspaltige Kleinanzeigen 3 Rpf; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil od. deren Raum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Postscheckkonto Nr. 7382 Karlsruhe. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

Nr 45 | Emmendingen, Montag, 26. Februar 1945 | 80. Jahrgang

Deutschland wird geschichtliche Wende erzwingen

Der Führer an die alten Parteigenossen zur 25. Wiederkehr des Tages der Verkündung des Parteiprogramms

München, 25. Febr.

In der Hauptstadt der Bewegung fand am 24. Februar aus Anlaß der 25jährigen Wiederkehr des Tages der Verkündung des Parteiprogramms eine Kundgebung statt. Im Mittelpunkt der Traditionsfeier stand eine Ansprache des Führers, die von dem Parteigenossen Hermann Esser verlesen wurde. Die Ansprache des Führers an seine alten Parteigenossen hat folgenden Wortlaut:

„Nationalsozialisten!

Parteigenossen und Parteigenossinnen!

Pflichtbewußtsein und Arbeit verbieten es mir, in einem Augenblick das Hauptquartier zu verlassen, in dem sich zum 25 Male der Tag nähert, da in München das grundlegende Programm unserer Bewegung verkündet und angenommen war.

Der Abend des 24. Februar 1920 stand im Zeichen der Voraussicht einer Entwicklung, die vielleicht erst heute im ganzen Umfange ihrer unabänderbaren Bedeutung Vielen klar geworden ist.

Kapitalismus und Bolschevismus die alten Feinde

Dieselbe Koalition unversöhnlicher Feinde wie schon damals im Kampf gegen das deutsche Volk vereint wie jetzt. Das unnatürliche Bündnis zwischen ausbeuterischem Kapitalismus und menschenvernichtendem Bolschewismus, das heute die Welt zu ersticken versucht, war der Feind, dem wir am 24. Februar 1920 zur Erhaltung der Nation den Kampf ansagten. Es wie in diesen Jahren war auch damals das scheinbar Widersprechende im Zusammenspiel so extremer Kräfte nur der Ausdruck des einheitlichen Wollens des gemeinsamen Erregers und Nutznießers.

Das internationale Judentum bedient sich seit langem beider Formen zur Vernichtung der Freiheit und des sozialen Glücks der Völker.

Als wir uns am 24. Februar 1920 in München zum ersten Male getroffen haben, besaßen wir schon ein klares Bild von der Tendenz und den Folgen des Kampfes beider Angreifer. Kapitalismus und Bolschewismus hatten unser Volk erst in sich zerrissen und dann entwaffnet, um es ausplündern und am Ende vernichten zu können. Und doch war dies nur ein kleiner Vorunterricht gegenüber dem, den uns die Geschichte heute erteilt.

Die niederträchtigste Verschwörung und blutigste Tyrannei gegen die Freiheit der Menschen aller Zeiten versucht sich zu erheben und eine jahrtausendlange europäische Kulturentwicklung zu beenden.

Allein es besteht ein gewaltiger Unterschied zwischen dem Deutschland von 1920 und dem von 1945. Damals eine völlig gelähmte Nation, heute ein sich mit äußerstem Fanatismus wehrendes Volk. Damals eine überlebte, der Auflösung verfallene Gesellschaftsordnung — heute eine im Aufbau begriffene unerschütterliche Volksgemeinschaft. Wäre dem damaligen Deutschland nur ein Bruchteil der Widerstandskraft des heutigen zu eigen gewesen, so wäre es nie zusammengebrochen! Wenn das Deutschland von jetzt aber nur einen Teil der Schwächen von damals besäße, würde es schon längst nicht mehr leben!

Ein Wendepunkt der Geschichte

Es wird deshalb dereinst der 24. Februar 1920 in der Geschichte als einer der großen Wendepunkte der Menschheitsentwicklung angesehen werden. Welche Umbekannte, — an deren Spitze ich stand — werden sich an ein in aller Auflösung begriffenes Volk und verfinden ein Programm, dessen Thesen von Zahlen nicht verstanden wurden, dessen Tendenz die überwältigende Mehrheit aber ablehnte. Heute wissen wir aber folgendes: Ohne dieses Programm gäbe es keinen sozialistischen neuen deutschen Volks- und Staatsaufbau. Ohne den deutschen nationalsozialistischen Volksaufbau gäbe es heute weder ein Deutsches Reich, noch ein deutsches Volk! Denn auch die Substanzen der Staaten, d. h. der Völker selbst, sind nicht vergänglich, sondern sie kommen, werden und vergehen — je nach ihrem Wert. Die Vorsehung kennt keine Barmherzigkeit dem Schwachen gegenüber, sondern nur die Anerkennung des Rechtes des Lebens für den Gesunden und Starken.

Daß es der nationalsozialistischen Bewegung im Jahre 1933 nach einem rund 13jährigem Kampf gelang, aus einem Nichts heraus auf legalem Wege die Macht im Deutschen Reiche in ihre Hand zu bekommen, war das Ergebnis eines, wenn auch oft fast aussichtslos erscheinenden zähen und fanatisch durchgeführten Kampfes.

Er das Wunder des heutigen Widerstandes erstaunt, oder gar wem es unverständlich sein sollte, der möge bedenken, daß es bedeutete, daß ich damals als unbekannter Namenloser begann, den Kampf für eine Idee und damit den Kampf um die Macht zu führen, ebenfalsheute bedroht!

Nur ein bürgerlicher Schwachkopf kann sich einbilden, daß die Flut aus dem Osten nicht gekommen sein würde, wenn ihr Deutschland statt mit Kanonen, Panzern und Flugzeugen mit papierenen Völkerrechten entgegengetreten wäre!

Im Lebenskampf wie unsere Vorfahren

Wir werden in diesem Jahrhundert und vor allem in unserer eigenen Zeit gewogen, ob wir standfest genug sind, einem Einbruch Innerasiens zu begegnen, wie ihn die Welt seit der Zeitenwende schon öfter erlebt hat. So wie der Hunnensturm aber nicht gebrochen werden konnte durch fromme Wünsche oder Ermahnungen, so wie die Jahrhundertelange Einfälle aus dem Südosten in unser Reich nicht abgewehrt wurden durch diplomatische Kunststücke und der Mongolensturm nicht mit mache vor alten Kulturen, so wird auch diese Gefahr nicht beseitigt durch das Recht an sich, sondern nur durch die Kraft, die hinter diesem Recht steht. Das Recht selbst liegt in der Pflicht der Verteidigung des vom Schöpfer der Welten gegebenen Lebens. Es ist das heiligste Gut der Selbsterhaltung.

Das Gelingen dieser Selbsterhaltung aber hängt ausschließlich von der Größe unseres Einsatzes und der Bereitwilligkeit ab, jedes Opfer auf uns zu nehmen, um dieses Leben für die Zukunft zu erhalten.

Wir tun dabei nichts anderes als das, was die Germanischen und lateinischen Rassen in der Zeit der Völkerwanderung tun mußten, nichts anderes, als was unseren Vorfahren in den langen Jahren der Türkenkriege aufgetragen worden war und was den großen Mongolensturm endlich doch noch abgehalten hat, unseren Kontinent ebenfalls in eine Wüste zu verwandeln. Nicht in einer Völkerbundsversammlung, sondern in der Schlacht auf den Katalaunischen Gefilden ist Etzels Macht gebrochen worden und nicht in einer Genfer Schwatzbude oder durch irgend eine andere Konvention wird der asiatische Bolschewismus zurückgeschlagen, sondern ausschließlich durch den Siegeswillen unseres Widerstandes und durch die Kraft unserer Waffen ganz allein!

Wie schwer dieser Kampf heute ist, das wissen wir alle. Was immer wir aber auch dabei verlieren, es steht in keinem Verhältnis zu dem, was wir verlieren würden, wenn er nicht erfolgreich seinem Ende entgegenginge.

Fanatischer Einsatz gegen die Judenpest

Was der Bolschewismus ist, das erleben nun einzelne Gebiete im Osten unseres Reiches am eigenen Leibe. Was dort unseren Frauen, Kindern und Männern von dieser jüdischen Pest zugefügt wird, ist das grauenhafteste Schicksal, das ein Menschengehirn sich auszudenken vermag. Dieser jüdisch-bolschewistischen Völkervernichtung und ihren westeuropäischen und amerikanischen Zuhältern gegenüber gibt es deshalb nur ein Gebot:

Mit äußerstem Fanatismus und verbissener Standhaftigkeit auch die letzte Kraft einzusetzen, die ein gnädiger Gott den Menschen in schweren Zeiten zur Verteidigung seines Lebens finden läßt.

Was dabei schwach wird, fällt, muß und wird vergehen. So wie einst die feigen bürgerlichen Kompromißparteien von der bolschewistischen Welle erst in die Ecke manövriert und dann hinweggefegt worden sind, so verschwinden heute alle bürgerlichen Staaten, deren bornierte Vertreter glauben, mit dem Teufel ein Bündnis abschließen zu können, in der Hoffnung, listiger zu sein, als er satanisch ist.

Es ist eine schaurige Wiederholung des einstigen innerdeutschen Vorganges in der gewaltigen weltpolitischen Ebene des heutigen Geschehens. Aber genau so, wie wir damals am Ende über den bornierten kleinbürgerlichen Partikularismus hinweg den bolschewist